

Weiß-Blaue RUNDSCHAU

KULTUR / POLITIK / WIRTSCHAFT / WISSENSCHAFT



Zeitschrift des Bayernbund e.V. für Altbayern, Franken und Schwaben

- ◆ König Ludwig I.
- ◆ Landesausstellung 2025
- ◆ Ende des 2. Weltkrieges in Bayern vor 80 Jahren





Bayern – Freistaat mit Zukunft

Bayern – lebens- und liebenswert durch eine große Vielfalt von wunderbarer Natur, intakten Dorfgemeinschaften und pulsierendem Leben in den Metropolregionen. Die Welt schätzt Bayern für seine Kultur und als wirtschaftlich erfolgreiche Spitzenregion. Trotzdem ist Aufmerksamkeit gefordert: Der rasante politische und gesellschaftliche Wandel gefährdet unsere bayerische Lebensart.

Aus dieser Erkenntnis heraus schließen sich bayerisch gesinnte Bürger seit über 100 Jahren im Bayernbund e.V. zusammen. Verwurzelt in Geschichte und Tradition sind wir offen

für Neues und bereit, die Zukunft unseres Landes aktiv mitzugestalten.

Der Bayernbund versteht sich als überparteiliche Organisation für staatsbewusste und landesverbundene Bürgerinnen und Bürger in oder aus Bayern. Er befasst sich mit dem staatspolitischen Geschehen in und um Bayern, der Geschichte und Kultur sowie der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklung des Landes.

Interessenten finden Erläuterungen zum Bayernbund, seiner Geschichte und seiner Ziele sowie eine Beitritts-

erklärung im Internet unter www.Bayernbund.de.

Als Verbandsorgan des Bayernbundes dient die „Weiß-Blaue Rundschau“, die alle Mitglieder kostenlos erhalten. Berichte aus Politik, Kultur, Wirtschaft und Wissenschaft finden sich auch auf unserer Homepage unter https://www.bayernbund.de/aktuelles_landesverband/ oder auf Facebook unter www.facebook.com/BayernbundLandesverband.

Regionale Verbände wirken dabei mit, unsere Ziele umzusetzen und die bayerische Lebensart zu erhalten. ◆

Verbände

Landesverband

Sebastian Friesinger, MdL (Landesvorsitzender)
Gabriele Then (Geschäftsführung)
Münchener Str. 41
83022 Rosenheim
Telefon: 08031/9019140
Email: postfach@Bayernbund.de
Bürozeit: Mittwoch 09:00 Uhr bis 12.00 Uhr



Kreisverband Dachau

Dr. Edgar Forster
Tel.: 08131/85108
Email: e.forster@aura-personal.de

Kreisverband Deggendorf

Maximilian Frankl
Tel.: 0160/92737708
Email: maximilian@frankl.email

Bezirksverband Franken

Thomas Blösel
Tel.: 0160/4707311
Email: bloesel-privat@t-online.de

Kreisverband Holledau

Monika Kaltner
Tel.: 0175/8069923
Email: heimatpflegerin@landkreis-kehlheim.de

Kreisverband Memmingen/Unterallgäu

Dr. Franz-Rasso Böck
Email: bayernbund-kempten@web.de

Kreisverband München und Umgebung

Hubert Dorn, Bezirksrat
Tel.: 089/176291
Email: hubert.dorn@gmx.de

Kreisverband Neustadt/WN, Weiden, Tirschenreuth

Georg Stahl, MdL a.D.
Tel.: 0961/7912

Kreisverband Oberland

Anian Bichlmaier
Email: AnianBichlmaier@t-online.de

Kreisverband Passau

Horst Wipplinger, 1. Bgm. a.D.
Kinsing 4b, 94121 Salzweg

Kreisverband Regensburg

Konrad Schwarzfischer
Email: konrad.schwarzfischer@t-online.de

Kreisverband Rosenheim

Christian Glas, 1. Bgm. a.D.
Email: info@bayernbund-rosenheim.de

Kreisverband Traunstein

Dr. Franz-Xaver Heigenhauser
Tel.: 0160/1836605
Email: franz.heigenhauser@web.de

Kreisverband Weilheim-Schongau/Garmisch-Partenkirchen

Dr. Leopold Hahn
Tel.: 0160/3627526
Email: leopold.hahn@web.de



Liebe Mitglieder des Bayernbundes, liebe Leserinnen und Leser der Weiß-Blauen Rundschau!



Ein herzliches Grüß Gott in der Juni/ Juli-Ausgabe im 68. Jahrgang unserer Weiß-Blauen Rundschau!

Nach der Bundestagswahl ist das neue Bundeskabinett im Amt. Allen bayerischen Vertreterinnen und Vertretern gratuliere ich herzlich und

wünsche ihnen eine glückliche Hand bei ihren verantwortungsvollen Aufgaben. Denn unser Land steht vor großen Herausforderungen – wirtschaftlich, gesellschaftlich und strukturell. Wenn ich mit Unternehmern und Handwerkern spreche, höre ich, wie sehr die wirtschaftliche Lage unter Druck geraten ist: Aufträge brechen weg, die Verunsicherung wächst, Arbeitsplätze sind gefährdet. Und wenn die Wirtschaft schwächelt, leidet auch die soziale Infrastruktur. Die Haushaltsberatungen in Bezirken, Landkreisen und Kommunen zeigen bereits große Engpässe – nicht nur im Krankenhauswesen, sondern in vielen Bereichen der Daseinsvorsorge.

Auch in den Gemeinden spüren wir die Folgen. Junge Menschen können sich trotz verfügbarem Baugrund und Baurecht den Traum vom Eigenheim oft nicht mehr erfüllen – hohe Zinsen, unsichere Beschäftigungsverhältnisse und fehlende Perspektiven ma-

chen ihnen zu schaffen. Wir brauchen neue kommunalpolitische Lösungen, die jungen Familien eine sichere Zukunft in ihrer Heimat ermöglichen. Ein zentrales Thema ist das Ehrenamt. Es wird immer schwieriger, Menschen für freiwilliges Engagement zu gewinnen. Zeitmangel, berufliche Belastungen und ein verändertes Freizeitverhalten führen dazu, dass Vereine Nachwuchsprobleme haben. Viele Jüngere brauchen Nebenjobs, um finanziell über die Runden zu kommen – das Ehrenamt bleibt auf der Strecke. Auch die Überalterung vieler Vereine bereitet mir Sorgen.

Dabei ist gerade das Ehrenamt das Rückgrat unserer Heimat und der kommunalen Selbstverwaltung. Ohne engagierte Bürgerinnen und Bürger – ob als Gemeinderäte, Blaulichtfamilie, Vereinsvorstände oder im sozialen Bereich – würde unser Zusammenleben nicht funktionieren.

Der Ehrenamtskongress in Nürnberg hat die Bedeutung des Ehrenamts eindrucksvoll unterstrichen. In Vorträgen und Diskussionen wurde deutlich, wie unverzichtbar ehrenamtliches Engagement für den Zusammenhalt in Bayern ist.

Mein Appell an Sie: Reden wir positiv über unser Engagement. Begeistern wir junge Menschen fürs Mitmachen. Denn Ehrenamt macht unsere Heimat nicht nur stark – es macht sie menschlich.

Ihr

Sebastian Friesinger, MdL
Landesvorsitzender

Termine

Landesvorstand:

22.9.2025	15:00 Uhr	München	Landesvorstand und Kreisvorsitzende
12.12.2025	15:00 Uhr	Aying	Landesvorstand und Kreisvorsitzende

Landesbeirat:

23.6.2025	14:00 Uhr	München	Bayerischer Landtag
-----------	-----------	---------	---------------------

Landesversammlung:

27.6.2025	10:00 Uhr	Herrenchiemsee - Möglichkeit zur Besichtigung des Verfassungsmuseums	
	14:00 Uhr	Landesversammlung (Schlosswirtschaft)	

Zu allen Terminen erfolgen persönliche Einladungen.

Redaktionstermine für die Weiß-Blau Rundschau:

WBR 4/25	6.8.2025	WBR 5/25	6.10.2025
WBR 6/25	26.11.2025		



Zum Inhalt



WBR-Redakteur Fritz Lutzenberger

Die neugestaltete „Weiß-Blaue Rundschau“ hat positive Resonanz gefunden. Einem Leserwunsch, den Adressaufkleber auf der Titelseite anderweitig zu platzieren, können wir leider nicht entsprechen. Die Deutsche Post hat Ihre Richtlinien für den Versand drastisch verschärft und das Adressfeld millimetergenau vorge-schrieben.

Für diese Ausgabe haben wir zwei große Themen gesetzt: die Thronbesteigung Ludwigs I. als König von Bayern vor 200 Jahren und das Ende des 2. Weltkrieges vor 80 Jahren.

Ludwig I.

Ludwig I. ist uns heute bekannt als Initiator bedeutender Bauten in München. Professor Dr. Dieter J. Weiß, Mitglied im Landesvorstand des Bayernbunds, beschreibt Ludwig I. als vielfältige Persönlichkeit. Er gilt als ein so bedeutender Monarch, dass ihm das Haus der Bayerischen Geschichte die Landesausstellung 2025 gewidmet hat. (Seite 6ff.)

Das Titelbild unserer Ausgabe zeigt Ludwig I. im Krönungsornat (Foto: © Haus der Bayerischen Geschichte, Augsburg | Philipp Mansmann, München).

Kriegsende vor 80 Jahren

Zu meiner Schulzeit, Abiturjahr 1969, hat im Unterricht das Dritte Reich keine große Rolle gespielt, auch ein Besuch eines Konzentrationslagers war damals nicht vorgesehen. Alles Wissen darüber, aber vor allem die innere Einstellung dazu resultiert aus eigenem politischem und geschichtlichem Interesse, und jeder weitere Besuch einer Gedenkstätte bestärkt mich in meinem Engagement, dass sich so etwas nicht wiederholen darf. „Nie wieder!“ Es ist unglaublich, was Menschen anderen Menschen antun können.

Für unsere neue Rubrik „Bayern im Monat Mai 2025“ haben wir ein Bild von zwei Schülerinnen ausgewählt, die beim Gedenkakt zur Befreiung des Außenlagers Mühldorf des Konzentrationslagers Dachau aus den Erinnerungen zweier französischer Gefangener vorgetragen haben. Es muss uns bewusst sein, dass die Zahl der Zeitzeugen der nationalsozialistischen Verbrechen immer geringer wird. Deshalb sind jetzt die nachfolgenden Generationen aufgerufen, das Andenken zu bewahren.

In einer Reihe von Artikeln beschreiben wir das Kriegsende in Bayern insgesamt, die Geschichte des Konzentrationslagers Flossenbürg und das Gedenken an die Befreiung. ◆

Fritz Lutzenberger

Inhalt

Der Bayernbund	2
Unsere Kreisverbände	2
Editorial / Termine	3
Zum Inhalt	4
Bayern im Mai	5
LEITARTIKEL	
König Ludwig I.	6-8
KULTUR	
Eröffnung Landesausstellung	9
ERINNERUNGSKULTUR	
Bayern im Frühjahr 1945	10-11
Geschichte des KZ Flossenbürg	12-13
Gedenken in Flossenbürg	14-15
Gedenken in Mühldorf	16
Die dritte Generation	17
KULTUR	
Dialektpflege ist Heimatpflege	18-19
Buchvorstellungen	20
VERBÄNDE, GREMIEN, LANDESVORSITZENDER UNTERWEGS	
264. Sitzung des Landesvorstands	21
Kreisverbände	
Kreisverband Oberland	21
Kreisverband Rosenheim	22-23
Kreisverband Dachau	24-25
Kreisverband Franken	26-27
Impressum	27



Beim Gedenkakt zur Befreiung des KZ-Außenlagers Mühldorf setzten zwei Schülerinnen des Mühldorfer Ruperti-Gymnasiums mit der Lesung aus den Berichten der französischen KZ-Überlebenden Roland Thomas und Aimé Vigneron ein starkes Zeichen.

Ihre klaren Worte waren ein eindringlicher Appell: Die Geschichte darf nicht verstummen, auf deutscher wie auch auf französischer Seite. Landtagspräsidentin Ilse Aigner, beim Gedenkakt vertreten durch Sascha Schnürer, MdL, betont immer wieder die Bedeutung historischer

Verantwortung: „Erinnerungsarbeit macht uns klüger und stärker!“ In einer Zeit, in der Populismus und autoritäre Strömungen zunehmen und die letzten Zeitzeugen verschwinden, sei es unerlässlich, dass die junge Generation die Erinnerung wachhält. ◆

Foto: Fritz Lutzenberger



KÖNIG LUDWIG I. (1786-1868) - SEINE BEDEUTUNG FÜR BAYERN

Die Thronbesteigung König Ludwigs I. von Bayern jährt sich im Jahr 2025 zum 200. Mal. Er gehört zu den bedeutendsten bayerischen Monarchen und kann in einem Atemzug genannt werden mit Kaiser Ludwig dem Bayern und Kurfürst Maximilian. Durch sein Genie bei der Traditionsstiftung für das Königreich, als Kunstmäzen im ganzen Land wie besonders im Münchner Stadtbild zeigt sein Wirken Auswirkungen bis in die Gegenwart. Und auch für die innere Ausgestaltung Bayerns mit dem von ihm geprägten Charakter eines Stämmestaats aus Altbayern, Franken, Schwaben und Pfälzern war er bis heute richtungsweisend.

Die Jugendzeit

Zum Zeitpunkt der Geburt des Prinzen Ludwig im Jahr 1786 war sein Vater Pfalzgraf Max Joseph von Zweibrücken-Birkenfeld Oberst des französischen Regiments Royal d'Alsace und Anwärter auf die Erbfolge im Zweibrücker Herzogtum. 1785 hatte er die evangelische Prinzessin Auguste Wilhelmine Marie von Hessen-Darmstadt geheiratet. In Straßburg wurde ihnen am Ludwigstag 1786, dem 25. August, ein Sohn geboren, für den König Ludwig XVI. von Frankreich die Patenschaft übernahm. Ludwigs frühe Kindheit fällt also noch in die Zeit des Ancien Régime, während der Unruhen der französischen Revolutionskriege trat sein Vater 1799 als Kurfürst Max IV. Joseph die Herrschaft über das teilweise französisch besetzte Kurpfalz-Bayern an.

Kurprinz Ludwig, der im Alter von zehn Jahren die Mutter verlieren sollte, blieb zeitlebens einsam, auch wenn ihn die Schwärmerei für schöne Frauen erfüllte. Seine Phantasie und sein Innenleben fanden Ausdruck in seinen Gedichten. Dabei war er ein schwieriger Charakter und ein Mensch voller



Foto: Museen der Stadt Aschaffenburg, MSA 985 | Foto: © Haus der Bayerischen Geschichte, Augsburg | Philipp Mansmann, München

Widersprüche. Gleichzeitig blieb er von einer katholischen Gesinnung im Geiste des irenischen Christentums seiner Lehrer Joseph Anton Sambuga und Johann Michael Sailer geprägt. Er besuchte die Universitäten Landshut und Göttingen.

Der Kronprinz

Mit der Annahme des Königstitels durch seinen Vater zum Jahresanfang 1806 wurde Ludwig Kronprinz von Bayern, das sich in Abhängigkeit von Kaiser Napoleon befand. Ludwig stand dem Bündnis mit Frankreich wie dem Kurs der Regierung Montgelas in Opposition gegenüber. Am 12. Oktober 1810 heiratete er Prinzessin Therese von Sachsen-Hildburghausen, mit der er neun Kinder haben sollte. Besonders auf seinen Reisen nach Italien wurde er zum Verehrer der Antike und der sie erneuernden zeitgenössischen Kunst des Klassizismus.

Seine Ablehnung Napoleons steigerte sich noch durch die Erfahrungen in

Tirol, wo er die Auswüchse der radikalen Aufklärer abzumildern suchte. Mit der bayerischen Außenpolitik stimmte er erst seit dem Vertrag von Ried 1813 – Beitritt zum Bündnis gegen Napoleon – innerlich überein. In der Folge wandte er sich der Verfassungsfrage zu und entwarf eine Skizze zu einer deutschen Bundesverfassung. Auch in München beteiligte er sich an der Verfassungsdebatte, wodurch sich seine Gegnerschaft zu Montgelas, an dessen Sturz er 1817 mitwirkte, verschärfte.

Bei seiner zweiten Italienreise 1817/18 begegnete Kronprinz Ludwig der romantisch-christlichen Kunst der Nazarener und wurde vollends zum Romantiker. In Rom trug er die in Deutschland als revolutionär angesehene altdeutsche Tracht. Sein Vater wies ihm 1816 die Schlösser in Würzburg und Aschaffenburg als Residenzen zu, um die Loyalität der fränkischen Untertanen zum neuen Königshaus zu stärken. Die bayerische Konstitution vom 26. Mai 1818 wurde in Franken begeistert begrüßt, der Reichspatriotismus sollte in die bayerische Verfassungsbewegung münden. Graf Schönborn ließ bei Gaißach durch Leo von Klenze die „Konstitutionssäule“ errichten, bei deren Grundsteinlegung 1821 das Kronprinzenpaar anwesend war.

Die Reformära

Mit dem Tod seines Vaters im Oktober 1825 wurde der Kronprinz zu König Ludwig I. von Bayern. Obwohl er vom Gedanken des Gottesgnadentums durchdrungen war, erfüllte er liberale Forderungen. Sein Regierungsantritt brachte eine Neuorientierung der Kultur- und Kirchenpolitik mit sich. Sein Ideal vom patriarchalischen Königtum musste freilich zu Konflikten führen, sobald es mit der Realität der Verfassung und der Ständeversammlung konfrontiert wurde.



Die vordringlichste Aufgabe bildete die Sanierung des Staatshaushaltes, die er energisch durchführte. Zu seinen ersten Regierungsmaßnahmen gehörte die Befreiung der Presse von der Zensur.

Die Übergangszeit

Der Ausbruch der Julirevolution 1830 in Paris erschütterte Ludwig I. Beim Landtag von 1831 machte die Zweite Kammer Abstriche am Kulturretat. Der König war persönlich verletzt und verlor seine Verfassungsbegeisterung. Zum Jahresbeginn 1832 ernannte er ein neues Ministerium, das bis 1837 den Übergang von der liberalen zur konservativen Periode markiert. Ludwig I. regierte aus seinem Kabinett heraus, seine Entscheidungen tat der schwerhörige König durch eigenhändige Signate kund.

Die nationale Unruhe der Zeit nach dem Wiener Kongress erfaßte innerhalb Bayerns zunächst die Pfalz und dann Franken. Wirtschaftliche Schwierigkeiten verschärften die Lage. Ihren Ausdruck fand die nationalliberale Strömung im Hambacher Fest am 26. Mai 1832, dem Jahrestag der bayerischen Verfassung. Der Wortführer der Radikalen, Philipp Jakob Siebenpfeiffer, gestaltete dieses zu einem Nationalfest um. Auch im fränkischen Gaibach wurde am 27. Mai eine Verfassungsfeier abgehalten. Der Staatsrechtler und Würzburger Bürgermeister Wilhelm Josef Behr trat hier als Hauptredner auf. In Zusammenarbeit mit dem Deutschen Bund verhärtete sich das Vorgehen der bayerischen Regierung gegen die liberale Opposition, Verhaftungen, politische Prozesse und strenge Strafen erfolgten.

Die Außenpolitik

Bayern konnte unter Ludwig I. noch eine eigenständige Außenpolitik gestalten. Ihre Anfänge wurden von seinem Wunsch dominiert, die rechtsrheinische Pfalz zurückzugewinnen oder wenigstens den Gebietszusam-

menhang zur linksrheinischen Pfalz herzustellen. Nach längeren Bemühungen über eine umfassendere Zollunion kam 1828 der Bayerisch-Württembergische Zollverein zustande. Zum Jahresanfang 1834 trat der Deutsche Zollverein unter Ausschluss Österreichs ins Leben.

König Ludwig I. stellte sich an die Spitze der Philhellenen in Deutschland. 1826 entsandte er bayerische Offiziere, um den Freiheitskampf der Griechen gegen das Osmanische Reich zu unterstützen. England, Frankreich und Russland einigten sich 1832 auf den zweiten Sohn Ludwigs I., Prinz Otto, als künftigen König Griechenlands. Bayern entsandte ein Schutzkorps und Beamte zur Organisation des Staates nach bayerischem Vorbild. Zur finanziellen Sanierung leistete der bayerische Staat hohe Geldzahlungen, die Ludwig I. nach seiner Abdankung auf seine Privatschatulle übernehmen musste.

Die Ära Abel

Am Aufstieg Münchens zur zeitweiligen intellektuellen Hauptstadt des europäischen Konservatismus hatte der Dichter und Geschichtspräsident Joseph von Görres maßgeblichen Anteil. Er hatte König Ludwig I. zu seinem Regierungsantritt eine fiktive Mahnrede Kurfürst Maximilians I. gewidmet, die ein katholisch-romantisch geprägtes Regierungsprogramm enthielt. Beim Landtag 1837 übernahmen die Konservativen die Führungsrolle. Zum leitenden Minister berief Ludwig I. 1837 den Konvertiten Carl von Abel, der für ein Jahrzehnt die bayerische Politik nach seinen Vorstellungen prägen sollte. In seiner Regierungszeit verschärften sich die Auseinandersetzungen zwischen den Konfessionen.

Die Kunst- und Kulturpolitik

Bayern konnte keine große Rolle auf der Bühne der internationalen Politik spielen. Durch die Förderung von Kunst und Kultur aber errang es einen eigenständigen Platz. Das mätzenati-

sche Königtum Ludwigs I. war in Europa einmalig. Seinen ersten großen Bau bildete die von Leo von Klenze am Königsplatz errichtete Glyptothek, bestimmt zur Aufnahme antiker Plastiken. Zur Anbindung der 1826 nach München verlegten Universität an die Innenstadt ließ der König die monumentale Ludwigstraße anlegen, wo die Feldherrenhalle am einen und das Siegestor am anderen Ende die Akzente setzen. Für seine Gemäldesammlung ließ er die Alte und die Neue Pinakothek erbauen. Mittelalterliche Vorbilder beeinflussten seine Kirchenbauten, St. Ludwig, St. Bonifaz und die Allerheiligenhofkirche in München sowie die Restauration oder Vollendung der Kathedralen in Bamberg, Regensburg und Speyer.

Durch das Konkordat und das Nominationsrecht für alle Bischöfe stand Ludwig I. faktisch einer bayerischen Landeskirche vor. Als König ging er daran, die Wunden der Säkularisation zu schließen und setzte die Wiedergründung von Klöstern durch, von denen er sich Nutzen in wissenschaftlicher, seelsorgerischer, pädagogischer oder karitativer Hinsicht versprach.

Neben Religion und Kunst gehörte Geschichte zu den Bildungsmächten, die ihn geformt hatten. Als Geburtsurkunde der Denkmalpflege in Bayern und der historischen Vereine in den Kreisen gilt sein am 29. Mai 1827 bei Perugia erlassenes Dekret, um Nationalgeist und Vaterlandsliebe zu beleben. Der Bewahrung der historischen Erinnerung sollten die Nationaldenkmäler wie die Walhalla, die Ruhmeshalle und die Befreiungshalle bei Kelheim dienen. Auch ließ er Standbilder historischer Persönlichkeiten setzen, mit denen er gerade den Neubayerischen Gebieten das Bewusstsein ihrer eigenen Traditionen zurückgeben wollte. In diesen Bereich gehört 1835 die Historisierung des bayerischen Wappens, das der historischen Entwicklung und der Aufgliederung Bayerns Rechnung trägt. Als Symbol für Gesamtbayern fand weiter der Rautenschild als Herzschild Verwendung, der goldene Löwe im ersten



Feld des Schildes steht für Altbayern, der fränkische Rechen aus dem Würzburger Wappenwesen für Franken, das Wappen der Markgrafschaft Burgau für Schwaben und der blaue Löwe von Veldenz für die Pfalz.

Auch die Regierungskreise wurden in das Konzept der historischen Rückbesinnung einbezogen, 1837 wurden die Flussnamen durch historische Bezeichnungen ersetzt: Isarkreis zu Oberbayern, Unterdonaukreis zu Niederbayern, Rheinkreis zu Pfalz, Regenkreis zu Oberpfalz, Obermainkreis zu Oberfranken, Rezatkreis zu Mittelfranken, Untermainkreis zu Unterfranken und Aschaffenburg, Oberdonaukreis zu Schwaben und Neuburg. Der König wollte die historische Vielfalt seiner Länder auch in seinem Titel dokumentieren und bezeichnete sich ab 1835 als: Ludwig von Gottes Gnaden König von Bayern, Pfalzgraf bei Rhein, Herzog von Bayern, Franken und in Schwaben etc.

Krise und Rücktritt

König Ludwig I. konnte nach 20 Regierungsjahren auf eine erfolgreiche Herrschaft zurückblicken, die auch Modernisierungen im Wirtschaftsleben wie Kanal- und Eisenbahnbau umfasste. Im Oktober 1846 tauchte aber in München eine fremdländisch aussehende Tänzerin auf, die sich Lola Montez nannte. Der alternde Monarch, der Frauen von Schönheit und Geist besondere Verehrung entgegenbrachte, verfiel ihr. Bedenklich wurde die Affäre, als sich die Montez in die Politik einzumischen versuchte und ihre Einbürgerung erzwingen wollte. Weil sich die Regierung verweigerte, vollzog der König im März 1847 einen politischen Richtungswechsel und berief ein liberales Ministerium. Nach einer Protestaktion der Studenten und der katholischen Opposition ließ der König im Februar 1848 die Universität schließen, doch wies er schließlich am 11. Februar die Montez aus.

Als die Ausläufer der französischen Revolution Ende Februar Deutschland



Die von König Ludwig I. mit der Ausführung monumentaler Bauwerke betraut gewesenen Künstler um 1850, R, Wilhelm von Kaulbach (1804-1874)

Bayerische Staatsgemäldesammlung – Neue Pinakothek München, WAF 411
bpk / Bayerische Staatsgemäldesammlung

berührten, war in Bayern der politische Systemwechsel mit einem liberalen Ministerium schon vollzogen. Trotzdem war das Ansehen des Königs angeschlagen. Nach dem Sturm auf das Münchner Zeughaus versprach Ludwig I. am 6. März Pressefreiheit, Verbesserung der Ständewahlordnung, Öffentlichkeit der Rechtsprechung, Verbesserung der Verhältnisse der Israeliten und Vereidigung des Heeres auf die Verfassung.

Am 16. März führten Gerüchte über die angebliche Rückkehr der Lola Montez zu neuerlichen Unruhen. König Ludwig musste sich von ihr distanzieren. Sein Selbstgefühl war durch diese Entwicklungen schwer getroffen. Am 19. März übertrug er die Krone an seinen Sohn Kronprinz Maximilian, am folgenden Tag unterzeichnete er die Abdankungsurkunde.

Ausklang

König Ludwig I. prägte für Bayern einen gesamtstaatlichen Patriotismus, der über die Dynastie ausgriff und in die Gegenwart fortwirkt. Seine Persönlichkeit und Regierungszeit sind gut erforscht, zu seinem zweihundertsten Geburtstag 1986 erschien die umfassende politische Biographie von Heinz Gollwitzer, das Haus für Bayerische Geschichte veranstaltete 1986 eine große Ausstellung in Nürnberg und im Jahr

2025 eine weitere Landesausstellung in Regensburg. In diesem Jahr ist auch die neue Biographie von Marita Krauss (Ludwig I. von Bayern. Träume und Macht, München 2025) erschienen, die mehr die Persönlichkeit Ludwigs, seine Leidenschaft und Schöpferkraft, in den Mittelpunkt rückt.

Wie kaum ein anderer bayerischer Monarch hat König Ludwig I. seiner Zeit einen unverwechselbaren Stempel aufgedrückt. Erst er füllte den Rahmen des von Montgelas geschaffenen neuen bayerischen Königreichs mit Leben. 1848 leitete er die Verfassungsentwicklung ein und versöhnte sich mit seinem Volk, das seine Abdankung nicht gewollt hatte. Die folgenden zwanzig Jahre verbrachte er als Privatmann. Obwohl seine finanziellen Möglichkeiten stark eingeschränkt waren, führte er Bauvorhaben weiter, machte Stiftungen an Kunstsammlungen, unterstützte Arme und Kranke sowie Kirchen und Klöster mit beträchtlichen Geldzahlungen. Er musste noch den Tod seiner Gattin, zweier Söhne und zweier Töchter erleben. Viel Zeit verbrachte er, zunehmend durch Alter und Krankheit gezeichnet, auf Reisen. Er verstarb während des Winteraufenthalts am 29. Februar 1868 in Nizza. Seine letzte Ruhe fand er in der Basilika der von ihm gegründeten Abtei St. Bonifaz in München. ◆

Dieter J. Weiß

Kunst, König, Verantwortung – Ludwig I. in der Landesausstellung 2025

Mit einem Festakt im ehrwürdigen Regensburger Dom St. Peter wurde die Bayerische Landesausstellung 2025 eröffnet. Ministerpräsident Dr. Markus Söder, Bischof Dr. Rudolf Voderholzer, Kunstminister Markus Blume, Oberbürgermeisterin Gertrud Maltz-Schwarzfischer und Dr. Richard Loibl, Direktor des Hauses der Bayerischen Geschichte, gaben gemeinsam den feierlichen Startschuss. Anschließend führte ein Rundgang durch die Ausstellung „Ludwig I. – Bayerns größter König?“ im Haus der Bayerischen Geschichte.



Ministerpräsident Dr. Markus Söder hielt die Festansprache im Regensburger Dom. Der Bayernbund war stark vertreten: Im Hintergrund Landesvorsitzender Sebastian Friesinger, MdL und der Stellvertretende Landesvorsitzende Landrat Bernd Sibler.

Ministerpräsident Söder würdigte Ludwig I. als „großen Monarchen“ mit „großer Heimatverbundenheit“ und „großer Leistung“. Er habe Bayern als Kultur- und Wissenschaftsstandort entscheidend geprägt. „Ohne Ludwig I. wäre Bayern nicht das, wie wir es heute kennen.“

Die Regensburger Oberbürgermeisterin erinnerte an das lokale Erbe Ludwigs: Walhalla, Befreiungshalle und

der Dom seien bleibende Zeugnisse seines Wirkens. Dass die Landesausstellung in Regensburg gezeigt werde, sei „Ehre und Freude“ zugleich.

Die Ausstellung dokumentiert diesen Spannungsbogen zwischen der Modernisierung des Landes und der politischen Repression eindrucksvoll. Historische Objekte, multimediale Installationen und interaktive Elemente bieten ein vielschichtiges Bild. Ludwig I. erscheint als Idealist, Bauherr, Reformator – aber auch als gestriger Monarch in einer sich wandelnden Zeit. Dass die Ausstellung in Regensburg

stattfindet, ist sinnbildlich: Hier ist sein architektonisches Erbe besonders sichtbar. So wird Geschichte erfahrbar – nicht als bloßer Rückblick,



Dr. Richard Loibl bezeichnete die Schau als eine „fantastische Landesausstellung in neuem Stil“. Er führte Ehrengäste und Presse durch die Landesausstellung. Der Pokal aus Uranglas war dem Bauingenieur, Oberbaurat und technischen Leiter der ersten Bahnstrecken im Königreich Bayern Friedrich August von Pauli gewidmet.

Fotos: Fritz Lutzenberger

sondern als Spiegel aktueller Fragen zwischen Tradition und Erneuerung. Fazit: Eine sehenswerte Schau über einen König, der Bayern prägte – und herausfordert, ihn neu zu verstehen. Wer sich also auf die Spuren Ludwigs I. begibt, begegnet nicht nur den großen Bauwerken und Ideen eines bayerischen Königs, sondern auch dem lebendigen Geist eines Landes, das bis heute stolz auf seine Geschichte, seine Kultur – und sein ganz besonderes ‚y‘ im Namen ist. ◆

Fritz Lutzenberger

Bayerische Landesausstellung 2025 „Ludwig I. – Bayerns größter König?“

Haus der Bayerischen Geschichte, Regensburg
10. Mai bis 09. November 2025

<https://www.hdbg.de/ausstellungen/bla2025-koenigludwig.html>



Bayern im Frühjahr 1945 – Vom Ende der NS-Herrschaft, den Verbrechen der letzten Tage und der Befreiung

Anfang Mai 1945 erlebte Bayern die dramatischen letzten Tage des Zweiten Weltkriegs. Während Berlin in Trümmern lag und Adolf Hitler sich am 30. April das Leben genommen hatte, rückten alliierte Truppen auch im Süden des Reiches unaufhaltsam vor. Am 8. Mai 1945 endete der Krieg in Europa offiziell mit der bedingungslosen Kapitulation der Wehrmacht – doch das Ende kam in Bayern schon einige Tage früher, wenn auch nicht ohne Blutvergießen.

Bereits im April hatten amerikanische Truppen die bayerischen Grenzen überschritten. Bayern wurde zum Schauplatz einer doppelten Realität: dem militärischen Zusammenbruch des „Dritten Reiches“ – und der grausamen Endphase eines Regimes, das noch in den letzten Tagen Tod, Terror und Vernichtung hinterließ.

Während amerikanische Truppen vorrückten und Städte befreiten, wurden Tausende Häftlinge durch das Land gehetzt, Konzentrationslager in aller Eile evakuiert und Massaker an Zivilisten und Gefangenen verübt. Diese sogenannten „Endphasenverbrechen“ offenbarten noch einmal den fanatischen Kern des Nationalsozialismus. Gleichzeitig aber wurden auch erste Schritte hin zu einem demokratischen Neubeginn gemacht – Bayern stand am Scheideweg zwischen Zerstörung und Zukunft.

Chronologie der letzten Kriegstage in Bayern

Frühjahr 1945

- **6. April:** Die 3. US-Armee unter General Patton erreicht Franken. In Bayern bereitet sich das NS-Regime auf eine letzte Verteidigung vor – Stichwort „Alpenfestung“.
- **16.–20. April:** Kämpfe in Nürnberg. Die Stadt fällt am 20. April – symbolträchtig an Hitlers Geburtstag.

- **23. April:** Amerikanische Truppen befreien das Konzentrationslager Flossenbürg.
- **28./29. April:** Massaker von Penzberg durch fanatische SS- und Wehrmachtseinheiten.
- **29. April:** Befreiung des KZ Dachau durch die 7. US-Armee.
- **30. April:** Adolf Hitler begeht in Berlin Selbstmord.
- **5. Mai:** Bedingungslose Kapitulation in Reims unterzeichnet.
- **8. Mai:** Inkrafttreten der Kapitulation – offizielles Kriegsende in Europa.

Todesmärsche und Endphasenverbrechen

In den letzten Kriegswochen wurden Häftlinge aus den Konzentrationslagern in Bayern auf Todesmärsche geschickt, um die Lager vor dem Zugriff der Alliierten zu „evakuieren“. Diese Märsche waren nichts anderes als absichtliche Vernichtung durch Entkräftung, Kälte, Hunger und gezielte Erschießungen.

Besonders grausam war der Marsch aus dem KZ Flossenbürg, der am 20. April begann. Etwa 15.000 Häftlinge wurden auf offene Straßen getrieben – nur wenige überlebten. Aus dem KZ Dachau wurden zeitgleich rund 7.000 Häftlinge Richtung Süden geschickt, viele starben unterwegs. Die Bevölkerung in Dörfern und Städten entlang der Routen war Zeuge dieser Verbrechen – manche halfen, viele schwiegen. Im Lager selbst versuchten SS-Männer noch kurz vor der Befreiung, Spuren zu verwischen. In Kaufering, einem Außenlager von Dachau, wurden Baracken mit kranken Häftlingen angezündet. In Flossenbürg fanden amerikanische Truppen Leichenberge, Leichen in Massengräbern und völlig entkräftete Überlebende. In diesen letzten Tagen führten SS-Einheiten dort noch hastige Hinrichtungen durch

– unter den Opfern: der evangelische Theologe Dietrich Bonhoeffer, der nur zwei Wochen vor Kriegsende ermordet wurde.

Täter – Befehlshaber und Erfüllungsgehilfen

Die Endphasenverbrechen wurden von fanatischen Teilen der SS, aber auch von Wehrmachtseinheiten und zivilen NSDAP-Funktionären organisiert und durchgeführt. Albert Kesselring, Oberbefehlshaber Süd, war für den militärischen Widerstand bis zuletzt verantwortlich – er versuchte, Zeit zu gewinnen, um eine Teilkapitulation zu verhandeln. Lokale SS-Führer und NSDAP-Kreisleiter ordneten in den letzten Tagen gezielt Morde an, um „Verräter“ zu beseitigen oder Häftlinge nicht in alliierte Hände fallen zu lassen.

In Penzberg beispielsweise wurde am 28. April eine lokale Widerstandsgruppe, die einen friedlichen Übergang zur Besatzungsmacht vorbereiten wollte, von SS- und Wehrmachtseinheiten verhaftet. In der Nacht auf den 29. April wurden 16 Personen – darunter der frühere Bürgermeister und zwei Frauen – ohne Gerichtsurteil hingerichtet. Die Täter handelten aus blindem Gehorsam oder ideologischer Überzeugung – viele wurden später nur bedingt oder gar nicht zur Rechenschaft gezogen. Die Steinerne Brücke in Regensburg wurde am 23. April 1945 von deutschen Truppen teilweise gesprengt. Auf Befehl des Gauleiters Ludwig Ruckdeschel wurden der zweite und der elfte Pfeiler der Brücke zerstört, was zum Einsturz von vier Bögen führte. Diese Maßnahme sollte den Vormarsch der amerikanischen Truppen über die Donau verzögern.

Domprediger Dr. Johannes Maier sowie zwei weitere Männer wurden am 24. April 1945 in Regensburg von Nationalsozialisten öffentlich gehängt, weil

er zur kampflosen Übergabe der Stadt aufgerufen hatte.

Maier hatte in einer Ansprache im Dom und in Flugblättern appelliert, die Stadt dem Ansturm der amerikanischen Truppen ohne weiteren Widerstand zu übergeben, um sinnlose Zer-

Im letzten Kriegsabschnitt wurden auch Kinder und alte Männer zum Kriegsdienst herangezogen. Dieser „Volkssturm“ war den Gauleitern unterstellt, schlecht bewaffnet und militärisch wertlos. Er konnte den Vormarsch der US-Army nicht aufhalten.

Die wirtschaftliche Lage jedoch war katastrophal: Hunger, Wohnungsnot und zerstörte Infrastruktur prägten den Alltag. Erst mit dem Marshallplan ab 1948 setzte eine allmähliche Erholung ein.

Bayern als Ort der Mahnung

Das Kriegsende 1945 markierte für Bayern eine historische Zäsur. Der Rückzug der Wehrmacht und die Befreiung durch die Alliierten beendeten nicht nur einen Weltkrieg, sondern auch die dunkelste Epoche der Landesgeschichte. Die Todesmärsche, die Morde in den letzten Tagen, das Elend in den Lagern und auf den Straßen – all das steht heute exemplarisch für die „Endphasenverbrechen“, wie sie in der historischen Forschung genannt werden.

Gleichzeitig zeigten viele Menschen in dieser Zeit auch Mut: Helfer, die Häftlingen Brot zusteckten, Amerikaner, die das Unfassbare dokumentierten, Politiker wie Karl Scharnagl, die den Wiederaufbau der Stadt München vorbereiteten, oder Geistliche wie Kardinal Faulhaber, die zur Versöhnung aufriefen.

Bayern wandelte sich von einem Zentrum des nationalsozialistischen Machtapparates zu einem Ort demokratischer Erneuerung – aber der Weg dorthin war steinig, blutig und von schmerzhaften Wahrheiten begleitet. ◆

Fritz Lutzenberger

Quellen: Tremml, Geschichte des modernen Bayern, Luitpold Braun, Der unbekannteste Strauß, Wikipedia, Recherchen unterstützt durch ChatGPT.



Als einer der wenigen noch lebenden Zeitzeugen sagte der 100-jährige US-Veteran Bud Gahs bei dem Gedenkkakt in Dachau: „Als wir die Tore von Dachau geöffnet haben, wussten wir, wofür wir gekämpft haben.“

Foto: KZ-Gedenkstätte Flossenbürg / Thomas Dashuber

störung und weiteres Blutvergießen zu verhindern. Dies geschah zu einem Zeitpunkt, als Regensburg faktisch militärisch nicht mehr zu halten war. Es gab aber auch Männer und Frauen, die sich in der Endphase mutig gegen das NS-Regime stellten. So stellte Franz Josef Strauß, der spätere bayerische Ministerpräsident, der damals als Oberleutnant Dienst in der Flakartillerieschule in Altenstadt bei Schongau leistete, rund 2.500 Soldaten kurz vor Kriegsende Entlassungspapiere aus, um sie so vor der Gefangenschaft zu bewahren. In dieser „Endzeit“ rettete Strauß in dem kleinen Nachbarort Hohenfurch einem jungen Soldaten das Leben. Der Sohn eines Gastwirts, dessen Bruder bereits gefallen war, kehrte nach einem Genesungsurlaub nicht mehr zu seiner Einheit zurück und wurde von einem fliegenden SS-Standgericht aufgegriffen und zum Tode verurteilt. Sein Vater rief Strauß zu Hilfe, der mit einigen Soldaten eingriff und das Hängekommando vertrieb.

Reaktionen der Befreier

Die amerikanischen Truppen, die Dachau und Flossenbürg erreichten, waren geschockt vom Ausmaß der Verbrechen. Zahlreiche Soldaten sprachen von „Höllenlagern“. General Eisenhower ließ gezielt Aufnahmen machen und zwang deutsche Zivilisten, sich die Lager anzusehen – um die künftige Leugnung zu verhindern. In Dachau kam es bei der Befreiung zur Erschießung von SS-Wachpersonal durch US-Soldaten, die angesichts des Grauens die Nerven verloren. Diese Reaktion zeigt die emotionale Belastung der Befreier angesichts des Entdeckten.

Zusammenbruch und demokratischer Neubeginn

Mit dem Zusammenbruch der NS-Herrschaft setzten die Alliierten auch in Bayern erste Maßnahmen zur Demokratisierung in Gang. Die Entnazifizie-

Die Geschichte des KZ Flossenbürg: Ein düsteres Kapitel der NS-Zeit

Das Konzentrationslager Flossenbürg, gelegen im Oberpfälzer Wald nahe der tschechischen Grenze, wurde im Mai 1938 von der SS errichtet. Es sollte zunächst als Haft- und Arbeitsstätte für politische Gegner des nationalsozialistischen Regimes dienen. Doch schon bald wandelte sich das Lager zu einem zentralen Instrument der NS-Terrorpolitik und zu einem Ort systematischer Ausbeutung, Entrechtung und Vernichtung. Heute steht Flossenbürg als Gedenkstätte für das Leid von über 100.000 Menschen und als mahndendes Symbol für die Grausamkeiten der NS-Zeit.

Aufbau und Zweck: Zwangsarbeit als System

Die Wahl des Standorts inmitten eines abgelegenen Waldgebiets war kein Zufall. Die geografische Isolation erleichterte die Kontrolle über das Lager und seine Insassen. Es ermöglichte eine nahezu unbeobachtete Errichtung eines repressiven Apparats. Das Konzentrationslager wurde rund um einen Granitsteinbruch herum aufgebaut,

in dem die Häftlinge unter härtesten Bedingungen arbeiten mussten. Die „Deutsche Erd- und Steinwerke GmbH“ (DEST), ein SS-eigener Betrieb, betrieb die Steinbrüche und wurde so Teil des nationalsozialistischen Wirtschaftsimperiums, das auf systematischer Zwangsarbeit beruhte.

In der Anfangszeit waren die Insassen überwiegend politische Gefangene – Kommunisten, Sozialdemokraten, Gewerkschafter. Mit dem Verlauf des Krieges wurden jedoch immer mehr Menschen aus ganz Europa nach Flossenbürg deportiert: Juden, Sinti und Roma, Homosexuelle, sogenannte „Asoziale“, Kriegsgefangene, Widerstandskämpfer, Zwangsarbeiter und viele andere, die nicht in das Weltbild der Nationalsozialisten passten.

Alltäglicher Terror: Leben und Sterben im Lager

Das Leben im KZ Flossenbürg war geprägt von physischem und psychischem Terror. Die Häftlinge litten unter katastrophalen hygienischen Bedingungen, chronischer Unterer-

nährung, brutalem Arbeitseinsatz und systematischer Gewalt durch die SS-Wachmannschaften. Die unmenschlichen Arbeitsbedingungen im Steinbruch – bei jedem Wetter, oft ohne geeignetes Werkzeug oder Kleidung – forderten täglich Todesopfer. Wer nicht mehr arbeiten konnte, wurde durch gezielte „Selektionen“ zur Ermordung ausgesondert oder an andere Vernichtungslager weitergeleitet. Hinzu kamen Folter, öffentliche Exekutionen und eine permanente Atmosphäre der Angst. Die medizinische Versorgung war praktisch nicht vorhanden. Krankheiten wie Typhus und Tuberkulose breiteten sich rasch aus und wurden kaum behandelt. Besonders perfide war der perfide Kreislauf von Arbeit und Tod: Die Arbeitskraft der Häftlinge wurde ausgepresst, bis sie zusammenbrachen – dann wurden sie „entsorgt“.

Zwischen 1938 und 1945 wurden mehr als 100.000 Menschen im Hauptlager Flossenbürg und in den über 80 Außenlagern interniert. Mindestens 30.000 überlebten die Lagerhaft nicht. Viele von ihnen starben an Erschöpfung, Hunger, Krankheiten oder wurden gezielt ermordet.

Teil der Kriegswirtschaft: Die Rüstungsexpansion

Mit dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs änderte sich auch die Rolle des Lagers. Die Nationalsozialisten hatten erkannt, dass sich das Konzentrationslagersystem nicht nur zur politischen Unterdrückung, sondern auch zur wirtschaftlichen Ausbeutung nutzen ließ. Flossenbürg wurde zunehmend in das Netzwerk der deutschen Kriegsindustrie integriert. Häftlinge mussten in der Rüstungsproduktion arbeiten – unter anderem für Firmen wie Messerschmitt, die Flugzeugteile



Häftlinge im Steinbruch, SS-Foto um 1942

© Niederländisches Institut für Kriegsdokumentation

fertigen ließen.

Die SS profitierte doppelt: Einerseits durch staatliche Aufträge, andererseits durch die direkte Vermietung von Häftlingen an Unternehmen. Menschliches Leben wurde zum betriebswirtschaftlichen Faktor – ein System, das in seinem Zynismus und seiner Grausamkeit kaum zu übertreffen ist.

Die Befreiung und die Konfrontation mit dem Grauen

Am 23. April 1945 erreichten amerikanische Truppen das Gelände des KZ Flossenbürg. Sie fanden ein weitgehend geräumtes Lager vor, da die SS Tausende Häftlinge auf Todesmärsche geschickt hatte. Nur rund 1.500 schwerkranke, sterbende Menschen blieben zurück. Die Befreiung bedeutete für diese Überlebenden das Ende der physischen Gewalt – doch viele litten ihr Leben lang unter den psychischen und körperlichen Folgen der Lagerhaft.

In der unmittelbaren Nachkriegszeit begannen die Alliierten mit der Aufarbeitung der NS-Verbrechen. Zahlreiche Prozesse gegen SS-Angehörige fanden statt, unter anderem in Dachau. Einige der Verantwortlichen wurden verurteilt, viele jedoch entkamen ihrer gerechten Strafe. Auch auf gesellschaftlicher Ebene dauerte es Jahrzehnte, bis eine breite Auseinandersetzung mit der Geschichte Flossenbürgs und seiner Opfer einsetzte.

Die Gedenkstätte: Ort der Erinnerung und Bildung

Heute ist das ehemalige Lagergelände ein Ort der Mahnung und Aufklärung. Die KZ-Gedenkstätte Flossenbürg wurde in den 1990er Jahren neu konzipiert und zählt heute zu den zentralen Erinnerungsorten in Deutschland. In den erhaltenen Gebäuden und modernen Ausstellungen werden die Geschichte des Lagers, die Schicksale der Häftlinge und die Mechanismen des nationalsozialistischen Terrors



Begrüßungsbanner vor der Kommandantur April 1945

© National Archives Washington D.C.

dokumentiert. Besonders eindrücklich ist das „Tal des Todes“, in dem Erschießungen und Leicheneinäscherungen stattfanden – heute ein Ort stiller Trauer.

Ein wichtiger Aspekt der heutigen Gedenkstättenarbeit ist die Bildungsarbeit mit Jugendlichen und Erwachsenen. Zeitzeugengespräche, pädagogische Programme, internationale Begegnungen und Ausstellungen leisten einen unverzichtbaren Beitrag zur Erinnerungskultur. Dabei wird deutlich: Das Gedenken an Flossenbürg ist nicht rückwärtsgewandt, sondern notwendiger Teil eines aktiven Geschichtsbewusstseins.

Erinnerung als Verantwortung

Die Geschichte des KZ Flossenbürg ist ein Mahnmal dafür, wohin Menschenverachtung, Rassismus und politische Radikalisierung führen können. Sie zeigt, wie schnell demokratische Strukturen ausgehöhlt werden können, wenn Gewalt und Ausgrenzung zur Staatsdoktrin werden. In einer Zeit, in der antisemitische, rassistische und extremistische Tendenzen wieder an Boden gewinnen, ist die Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit aktueller denn je.

Die Erinnerung an Flossenbürg bedeutet, die Opfer nicht zu vergessen – und sich der Frage zu stellen, was jede und jeder Einzelne tun kann, damit sich Geschichte nicht wiederholt. Sie fordert auf zur Zivilcourage, zur Wachsamkeit gegenüber menschenfeindlicher Ideologie und zur aktiven Gestaltung einer demokratischen, offenen Gesellschaft. ◆

Fritz Lutzenberger



Gedenktafel im Arresthof, der Hinrichtungsstätte für viele Gefangene

Foto: Fritz Lutzenberger



Gedenken in Flossenbürg: Erinnern heißt Verantwortung übernehmen

Am 27. April 2025 versammelten sich zahlreiche Besucherinnen und Besucher in der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg, um an die Befreiung des Konzentrationslagers durch amerikanische Truppen vor 80 Jahren zu erinnern. Neben Vertreterinnen und Vertretern aus Politik, Gesellschaft, Kirchen und Bildungseinrichtungen sprachen auch Angehörige von Überlebenden, die durch ihre persönlichen Geschichten die unermessliche Dimension des Leidens unter der NS-Herrschaft deutlich machten. Einer der eindrucksvollsten Beiträge kam von Emilia Rotstein, deren Vater das Lager Flossenbürg überlebt hat.

In ihrer Rede verband sie die historische Erinnerung mit einer eindringlichen Mahnung für die Gegenwart. Rotstein schilderte, wie ihr Vater im Alter von nur 13 Jahren gemeinsam mit seiner Familie aus dem polnischen Lodz in das Ghetto Litzmannstadt deportiert wurde. Dort lebte er mit seiner Mutter und seinen vier älteren Schwestern unter menschenunwürdigen Bedingungen, gezwungen zur



Herzog Max in Bayern, hier mit seiner Frau Herzogin Elisabeth, war als Siebenjähriger ebenfalls mit der Familie in Geiselhaft in den Konzentrationslagern Sachsenhausen, Flossenbürg und Dachau. Foto: Fritz Lutzenberger

Zwangsarbeit. Später wurde ein Teil der Familie nach Auschwitz-Birkenau deportiert, wo seine Mutter und Tante direkt bei der berüchtigten Selektion durch Dr. Mengele als „arbeitsunfähig“ eingestuft und noch am selben Tag in die Gaskammer geschickt wurden.



Herzog Franz von Bayern spricht bei der Vorabendveranstaltung mit dem Überlebenden Leszek Zukowski. Im Oktober 1944 wurde der Vater von Herzog Franz von der Gestapo verhaftet und zusammen mit seiner Familie, darunter auch der elfjährige Franz, als „Sonderhäftlinge“ in den Konzentrationslagern Sachsenhausen, Flossenbürg und Dachau inhaftiert. Foto: KZ-Gedenkstätte Flossenbürg / Foto: Thomas Dashuber

Ihr Vater, so berichtet Rotstein, habe anschließend mehrere Konzentrationslager überlebt – darunter Groß-Rosen, Natzweiler-Struthof und schließlich Flossenbürg. Als er dort nach unvorstellbaren Entbehrungen befreit wurde, wog er nur noch 35 Kilogramm. Von den 80 Familienmitgliedern, die ursprünglich gemeinsam deportiert wurden, überlebten lediglich 16.

„Heute, wenn mein Vater das Gelände von Flossenbürg betritt, läuft ihm noch immer ein Schauer über den Rücken“, sagte Emilia Rotstein. „Der Körper erinnert sich an die Kälte, an den Hunger, an die Angst. Auch Jahrzehnte später sind die Wunden nicht verheilt – weder körperlich noch seelisch.“

Ihre Rede ging jedoch über die Schilderung dieser persönlichen Geschichte hinaus. Sie formulierte einen klaren Appell an die Verantwortung der

heutigen Generationen. Angesichts des zunehmenden Antisemitismus, rechtsextremer Gewalt und der Relativierung historischer Tatsachen dürfe das Erinnern nicht aufhören.

„Unsere Aufgabe ist heute, mit aller Kraft jenen zu widerstehen, die Hass

säen. Wir müssen wachsam sein, hinsehen und handeln, wenn Unrecht geschieht. Bald werden die letzten Zeitzeugen nicht mehr selbst sprechen können – dann ist es unsere Verantwortung, ihre Stimmen weiterklingen zu lassen.“

„Das Vergessen würde den Opfern ein zweites Mal das Leben rauben. Wer heute für Erinnerung und Demokratie einsteht, handelt im Namen der Menschlichkeit“, so ihr bewegendes Schlusswort.

Auch Bayerns Ministerpräsident Dr. Markus Söder unterstrich in seiner Ansprache die Bedeutung des Gedenkens: „Flossenbürg ist ein Ort des Schreckens – aber auch ein Ort der Mahnung. Wer vergisst, gefährdet unsere Freiheit. Wir dürfen nie zulassen, dass sich so etwas wiederholt. Bayern steht fest an der Seite der Opfer und



Ministerpräsident Dr. Markus Söder: „Der Schrecken hatte ein Ende, die Erinnerung daran niemals: Die Gräueltaten des Nationalsozialismus dürfen sich niemals wiederholen. ‚Nie wieder‘ darf dabei nicht nur eine Formel sein, sondern muss ein klares Bekenntnis sein – und es muss mit tatkräftigem Handeln verbunden werden.“

ihrer Angehörigen.“
Der Direktor der Stiftung Bayerischer Gedenkstätten Karl Freller MdL stellte seine Gedanken in den Dreiklang „Gefühlt – Geplant – Gewarnt“. Aus der Vorabendveranstaltung hat er positive Erfahrungen aller Gäste mitgenommen und es war spürbar, dass das Team der Gedenkstätte mit großem Einsatz, aber auch mit Herz arbeitet.



Kulturstaatsministerin Claudia Roth im Gespräch mit dem Überlebenden Leon Weintraub. Foto: Fritz Lutzenberger



Emilia Rotstein, Angehörige der zweiten Generation.

Wichtig sei auch, dass künftig der Steinbruch zur Gedenkstätte gehört. Dort passierte Mord durch Arbeit. Außerdem soll auch die Häftlingstreppe wieder sichtbar gemacht werden, auf der die Menschen besonders gelitten haben. Als dienstältestes Mitglied des Bayerischen Landtags zeigte er sich in ernster Sorge um die Zukunft und richtete den Appell an alle: „Halten wir zusammen!“

Die Veranstaltung endete mit einer Kranzniederlegung im sogenannten „Tal des Todes“, dem Ort der Erschießungen und Leichenverbrennungen. Die symbolträchtige Stille nach dem letzten gesprochenen Wort



Im sogenannten „Tal des Todes“ wurden sterbliche Überreste, die erst jetzt bei Bauarbeiten gefunden wurden, beigesetzt. Bischof Rudolf Voderholzer sprach ein Segensgebet. Foto: Fritz Lutzenberger



Karl Freller: „Die KZ-Gedenkstätte Flossenbürg steht für das Erinnern und für das Wissen um die Verantwortung, die aus der Geschichte erwächst. Bleiben wir wachsam.“

machte deutlich, wie sehr das Un-sagbare in Flossenbürg auch heute noch präsent ist.

Die Gedenkveranstaltung bot neben den Ansprachen auch musikalische Beiträge und stille Momente des Erinnerns. Schülergruppen legten weiße Rosen nieder, Zeitzeugen traten in Dialog mit jungen Menschen. Ein Moment des kollektiven Innehaltens, der zeigte: Die Vergangenheit ist nicht vorbei – sie lebt in der Verantwortung weiter, die wir heute tragen. ◆

Fritz Lutzenberger



Gedenken an die Befreiung des KZ-Außenlagers Mühldorf: Erinnern heißt Verantwortung übernehmen

Am 1. Mai 2025 fand auf dem KZ-Friedhof Mühldorf ein eindrucksvoller Gedenkakt statt. Anlass war der 80. Jahrestag der Befreiung des Mühldorfer Außenlagers des Konzentrationslagers Dachau. Die Veranstaltung stand unter dem Titel „Den französischen Opfern des KZ Mühldorf in memoriam“ und war Ausdruck einer gelebten bayerisch-französischen Erinnerungskultur – und eines gemeinsamen Mahnens gegen das Vergessen.



Zahlreiche Ehrengäste aus Politik und Gesellschaft, Angehörige der Opfer sowie Vertreter von Gedenkstätten nahmen teil. Die Schirmherrschaft hatten Ilse Aigner, Präsidentin des Bayerischen Landtags, und Franck Leroy, Präsident der Region Grand Est, übernommen.

Ein fast vergessenes Lager

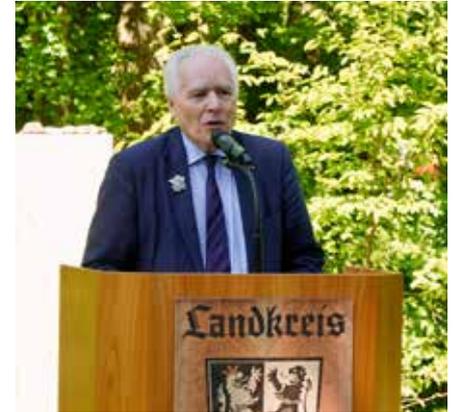
Das Außenlager Mühldorf im Mühldorfer Hart wurde 1944 errichtet, um Zwangsarbeiter für den Bau unterirdischer Rüstungsbunker auszubeuten. Über 8000 Häftlinge, viele aus Frankreich, insbesondere der Region Vogesen, mussten unter unmenschlichen Bedingungen schuften. Sie waren zuvor in Natzweiler-Struthof interniert worden – als Widerstandskämpfer, politische Gefangene oder jüdische Häftlinge. 437 französische Häftlinge kamen im Lager ums Leben – viele von ihnen

junge Männer, die gegen die deutsche Besatzung gekämpft hatten und Opfer des NS-Terrors wurden. Die Erinnerung an sie stand im Mittelpunkt des Gedenkens.

Nach der Eröffnung durch Landrat Maximilian Heimerl erinnerten Pierre M. Wolff (Le Souvenir Français), Dr. Jascha März (Stiftung Bayerische Gedenkstätten) und MdL Sascha Schnürer an die Verantwortung, aus der Geschichte zu lernen. Schnürer sagte,

stellvertretend für Landtagspräsidentin Ilse Aigner: „Es ist in unser aller Verantwortung, solche Taten nicht mehr zuzulassen.“ Der französische Generalkonsul Pierre Clouet hob die bayerisch-französische Freundschaft als Ergebnis historischer Aufarbeitung hervor. Besonders bewegend war die Ansprache von Gérard Villemin, Sohn eines Überlebenden und engagierter Gedenkaktivist. Er betonte, dass das Erinnern keine Aufgabe allein der Historiker sei, sondern aller Bürger.

Ein starkes Zeichen setzten Schülerinnen des Mühldorfer Ruperti-Gymnasiums. Sie lasen aus den Erinnerungen der Überlebenden Roland Thomas und Aimé Vigneron, zwei jungen Franzosen, die nach Mühldorf deportiert wurden und nur knapp überlebten. Ihre klaren Worte, machten die Schrecken des Lagers greifbar – ein eindringlicher Appell, die Geschichte nicht verstummen zu lassen.



Pierre M. Wolff, Vorsitzender der Montgelas-Gesellschaft zur Förderung der deutsch-französischen Zusammenarbeit e.V. Foto: Fritz Lutzenberger

Ein Baum als Symbol des Friedens

Ein neu gepflanzter Amberbaum auf dem Friedhofsgelände steht symbolisch für Frieden und Versöhnung. Am Fuß des Baumes wurde eine Gedenkplatte enthüllt, die an die 437 französischen Opfer erinnert. Diese Patenschaft steht auch für die Hoffnung auf eine grenzüberschreitende Zukunft im Geist der Menschlichkeit.

Verantwortung für die Zukunft

Die Gedenkfeier zeigte eindrucksvoll, wie Erinnerung lebendig bleiben kann – durch internationale Partnerschaft, durch Beteiligung der Jugend, durch klare historische Worte. Gerade in Zeiten wachsender Unsicherheiten, autoritärer Strömungen und geopolitischer Spannungen ist die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit keine rückwärtsgewandte Pflicht, sondern eine Investition in die Zukunft Europas. Der Bayernbund begrüßt das bayerisch-französische Gedenkprojekt ausdrücklich. Es macht deutlich: Aus dem Leid von gestern kann Verständigung für morgen wachsen. ◆

Fritz Lutzenberger

„Die Dritte Generation – Der Holocaust im familiären Gedächtnis“ im Jüdischen Museum München

Im Jüdischen Museum München ist derzeit eine Ausstellung zu sehen, die ein hochaktuelles und zugleich tief bewegendes Thema aufgreift: Die Erinnerung an den Holocaust und wie sie in den Familien der Überlebenden bis heute weiterlebt. Die Schau trägt den Titel „Die Dritte Generation – Der Holocaust im familiären Gedächtnis“ und ist noch bis 1. März 2026 geöffnet. Sie wurde zuvor im Jüdischen Museum Wien gezeigt und von Sabine Apostolo und Gabriele Kohlbauer-Fritz kuratiert.

ganz persönliche Weise nähern. So zeigt der kanadische Fotograf Rafael Goldchain in seiner Serie „I Am My Family“ 36 Selbstporträts, in denen er sich als Angehörige seiner jüdischen Familie darstellt – manche hat er gekannt, andere nie gesehen. Diese Auseinandersetzung mit Herkunft und Identität berührt und öffnet den Blick für das, was verloren ging – und was bewahrt werden kann.

Bewegend ist auch die Geschichte des Autors Menachem Kaiser, der in Polen



Pressekonferenz vor der Eröffnung: Kuratorin und komm. Leiterin des Jüdischen Museum Jutta Fleckenstein betonte die Herausforderung, Erinnerung neu zu gestalten. „Die Digitalisierung und Soziale Medien haben die Kommunikation stark verändert.“

Foto: Fritz Lutzenberger

Wenn Erinnerung zur Aufgabe wird

Knapp 80 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkriegs erleben wir einen Generationenwechsel. Die letzten Überlebenden des Holocaust sterben, und ihre Kinder und Enkel übernehmen die Aufgabe, die Erinnerung wachzuhalten – oft ohne selbst erlebt zu haben, was ihre Familien durchmachen mussten. Die Ausstellung zeigt, wie diese sogenannte dritte Generation mit dem schweren Erbe umgeht: mit dem Schweigen in den Familien, mit offenen Fragen, mit dem Wunsch nach Verständnis und Versöhnung.

Künstlerische Zugänge zum Erinnern

Im Mittelpunkt stehen künstlerische Arbeiten, die sich diesem Thema auf

das vermeintliche Geburtshaus seines Großvaters aufsuchte. Er fühlte sich dem Haus eng verbunden – bis sich herausstellte, dass es das falsche war. Dieses Beispiel zeigt, dass die Suche nach den eigenen Wurzeln oft schwierig ist – und wie stark der Wunsch nach Verbindung bleibt.

Verbindung zur Gegenwart

Die Ausstellung schlägt auch eine Brücke in unsere Zeit. Ein eigener Bereich widmet sich dem Terroranschlag der Hamas auf Israel vom 7. Oktober 2023. Werke der israelischen Künstlerin Noa Arad Yairi und ein Filmausschnitt aus „Unser Kampf. Eine Familie. Drei Generationen. Neun Kriege“ machen deutlich, wie sehr jüdisches Leben auch heute noch von Angst, Erinnerung und



politischer Bedrohung geprägt ist. Sie zeigen, dass die Geschichte nicht abgeschlossen ist – und dass wir wachsam bleiben müssen.

Ein Beitrag zur Erinnerungskultur

„Die Dritte Generation“ ist eine eindrucksvolle Ausstellung, die zeigt, wie Erinnerung weitergegeben wird – nicht nur in Geschichtsbüchern, sondern in Familien, in Gesprächen, in Bildern und Erzählungen. Sie macht klar: Das Erbe des Holocaust betrifft nicht nur die Betroffenen, sondern uns alle – als Gesellschaft, als Mitmenschen, als Nachgeborene.

Gerade in einer Zeit, in der antisemitische Töne wieder lauter werden, ist es wichtig, sich mit der Geschichte auseinanderzusetzen – auch im Bewusstsein unserer Verantwortung in Bayern. Der Besuch im Jüdischen Museum München ist daher nicht nur lohnend, sondern notwendig für alle, die sich für unsere Geschichte, für Menschlichkeit und für ein friedliches Miteinander interessieren. ◆

Fritz Lutzenberger

Ausstellungshinweis:

Titel: Die Dritte Generation – Der Holocaust im familiären Gedächtnis
Ort: Jüdisches Museum München
Laufzeit: April 2025 – 1. März 2026

Dialektpflege ist Heimatpflege

Der Bayerische Landesverein für Heimatpflege übernimmt zentrale Rolle im neuen Projekt zur Förderung der bayerischen Mundarten

Bairisch, Fränkisch, Schwäbisch – Bayerns Dialekte sind so vielfältig wie seine Regionen. Doch sie geraten zunehmend unter Druck. Der Bayerische Landtag hat nun gehandelt und dem Bayerischen Landesverein für Heimatpflege e.V. eine zentrale Aufgabe übertragen: die Intensivierung der Dialektpflege. Ein Projekt, das nicht nur kulturelle Identität schützt, sondern neue Perspektiven für die Heimatpflege eröffnet.



Der Dialekt als Schatz: Mit dem neuen Projekt zur Dialektpflege bekennt sich der Bayerische Landtag klar zur sprachlichen Vielfalt im Freistaat – der Bayerische Landesverein für Heimatpflege übernimmt die Umsetzung. (v.l.): Sebastian Friesinger MdL, Landesvorsitzender des Bayernbunds, Dr. Olaf Heinrich Vorsitzender des Landesvereins für Heimatpflege e.V.

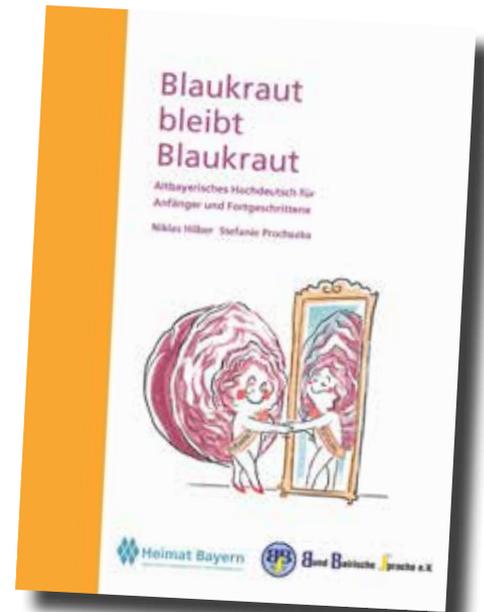
Bayerns sprachliche Vielfalt ist einzigartig – aber gefährdet. Die UNESCO hat die bayerischen Dialekte bereits 2009 als bedroht eingestuft. In Familien, Schulen und Medien dominiert zunehmend die Standardsprache.

Besonders bei der jüngeren Generation gehen Ausdrucksformen, Redewendungen und Klangfarben regionaler Dialekte verloren. Doch gerade diese Vielfalt macht Bayern aus.

Am 9. April 2025 beschloss der Landtag auf Antrag der CSU-Abgeordneten Dr. Stephan Oetzinger und Sebastian Friesinger die Initiative der Regierungsfractionen zu unterstützen und den Bayerischen Landesverein für Heimatpflege e.V. mit dem Projekt „Intensivierung der Dialektpflege in Bayern“ zu beauftragen. Das Vorhaben wird mit 290.000 Euro gefördert und institutionell im Landesverein angesiedelt.

Damit erhält das Thema Dialektpflege erstmals eine koordinierte, fachlich fundierte und landesweit wirksame Struktur.

Die Entscheidung ist auch ein Bekenntnis zum kulturellen Erbe des Freistaats – und zur Verantwortung,



Ein humorvoller Sprachführer des Landesvereins: Die Broschüre „Blaukraut bleibt Blaukraut“ erklärt mit Augenzwinkern das altbayerisch gefärbte Hochdeutsch – für Einheimische, Zugroaste und alle, die „fei“ verstehen wollen.

es lebendig zu halten.

„Dialektpflege gehört zu den ureigenen Aufgaben der Heimatpflege und unseres Vereins. Wir betrachten es als einen ehrenvollen Auftrag, den uns der Landtag mit diesem Projekt erteilt“, sagt Michael Ritter, der als stellvertretender Geschäftsführer des Landesvereins für Heimatpflege den Fachbereich „Brauch, Tracht, Sprache“ leitet. „Es gibt diverse Gruppen in ganz Bayern, die sich für den Erhalt ihrer verschiedenen Dialekte einsetzen. Die Dialektvielfalt macht Bayern aus.“

Dass es vielen Menschen in Bayern ein Anliegen ist, diese Vielfalt zu erhalten, bekommen wir in unserer Arbeit täglich mit.“

Dialekte lebendig halten

Wichtig ist dabei der Blick in die Zukunft. „Dialekte sind lebendige Ausdrucksformen unserer regionalen Identität. Sie zu pflegen, heißt,

Identität zu bewahren“, erklärt Sebastian Friesinger, CSU-Landtag-abgeordneter und Landesvorsitzender des Bayernbunds. „Damit das Vorhaben eine möglichst große Breitenwirkung in allen bayerischen Regionen entfaltet und möglichst alle Dialektakteure zusammenbringt, braucht es eine Institution, die schon seit jeher gut vernetzt ist. Das ist der Landesverein für Heimatpflege. Wir sind froh, dass er diese Aufgabe stemmt. Es geht uns nicht nur um die bairischen, sondern auch um die fränkischen und schwäbischen Dialekträume.“

Dr. Stephan Oetzinger, CSU-Kulturpolitiker, ergänzt: „Unsere Dialekte sind Träger von Geschichte, Werten



(v.l.): Michael Ritter (Landesverein), Sebastian Friesinger MdL, Dr. Olaf Heinrich (Vorsitzender des Landesvereins für Heimatpflege).



Redakteure im Gespräch: Fritz Lutzenberger (Bayernbund) und Michael Ritter (Landesverein)

Fotos: Fritz Lutzenberger

und Zugehörigkeit. Sie zu bewahren, ist kulturelle Daseinsvorsorge.“

Sprachkultur als Zukunftsaufgabe

Die Dialektpflege ist mehr als Folklore. Sie ist Ausdruck von Zugehörigkeit, Gemeinschaft und kulturellem Selbstbewusstsein. Mit dem Bayerischen Landesverein für Heimatpflege übernimmt eine Institution Verantwortung, die tief in

den Regionen verwurzelt ist – und zugleich den kulturellen Wandel mitgestaltet. Das Projekt „Intensivierung der Dialektpflege in Bayern“ wird zum Leuchtturmvorhaben.

Es macht deutlich: Heimatpflege ist kein nostalgischer Rückblick, sondern ein aktiver, zukunftsgerichteter Prozess. Und Sprache – besonders die eigene – ist dabei ein Schlüssel zur Identität. ◆

Fritz Lutzenberger

Über den Landesverein

Der Bayerische Landesverein für Heimatpflege ist eine bewährte und angesehene Institution.

Seit seiner Gründung 1902 widmet er sich der Pflege der kulturellen Identität Bayerns in all ihren Facetten: Baukultur, Kulturlandschaften, Volksmusik, Bräuche – und Sprache.

Der Verein versteht Heimatpflege nicht als Rückschau, sondern als aktive, lebensnahe Gestaltung kultureller Wirklichkeit.

Mit Hauptsitz in München, Außenstellen in allen Regierungsbezirken und rund 8.000 Mitgliedern ist der Landesverein fest im Freistaat verankert. Vorsitzender ist seit 2020 Olaf Heinrich, Bezirkstagspräsident von Niederbayern.

Unterstützt wird er von einem kompetenten Vorstand und einem wissenschaftlichen Beirat mit über 40 Fachleuten.

Geschäftsführer ist der Historiker und langjährige SZ-Journalist Dr. Rudolf Neumaier.



Der Ausstellungskatalog zur Bayerischen Landesausstellung 2025, herausgegeben vom Haus der Bayerischen Geschichte und erschienen im Verlag Friedrich Pustet, bietet eine umfassende Darstellung des Lebens und Wirkens von König Ludwig I. Mit 256 Seiten und reichhaltiger Bebilderung präsentiert der Katalog nicht nur die Ausstellungsexponate, sondern auch vertiefende Essays, die Ludwigs ambivalente Rolle als Modernisierer und Traditionalist beleuchten.

Die Publikation zeichnet sich durch eine gelungene Kombination aus wissenschaftlicher Tiefe und anschaulicher Darstellung aus.

Sie beleuchtet Ludwigs Bestrebungen, Bayern durch Infrastrukturprojekte wie Eisenbahnen und

Kanäle zu modernisieren, sowie seine kulturellen Ambitionen, München zur Kunstmetropole zu machen.

Gleichzeitig werden seine konservativen Tendenzen und die politischen Herausforderungen seiner Regentschaft, einschließlich der Affäre mit Lola Montez und seines Rücktritts im Revolutionsjahr 1848, kritisch hinterfragt.

Besonders hervorzuheben ist die sorgfältige Auswahl und Präsentation der Exponate, die durch hochwertige Fotografien und fundierte Beschreibungen ergänzt werden.

Insgesamt ist der Katalog nicht nur ein informativer Begleiter zur Ausstellung, sondern auch ein eigenständiges Werk, das sowohl Fachleuten als auch geschichtsinteressierten Laien wertvolle Einblicke in eine prägende Epoche der bayerischen Geschichte bietet.



Oberpfälzer Rotwildtage



Von links: Hans-Jürgen Rosar (2. Vorsitzender Bund Bayerischer Jagdaufseher e. V.), Sebastian Friesinger, MdL, Alexander Flierl, MdL, (Regierungsbezirksgruppe Oberpfalz, Landesjagdverband Bayern), Franz Brunner (Oberpfälzer Schützenbund)



Grußwort als Sprecher der Bürgerallianz Bayern beim Bayerischer Jägertag



Teilnahme am Ehrenamtskongress in Nürnberg gemeinsam mit Landtagskollegin Gabi Schmidt als Ehrenamtsbeauftragte der Staatsregierung und Staatsministerin Ulrike Scharf



Im Mittelpunkt der 264. Sitzung des Bayernbund-Landesvorstands am 16. Mai 2025 in den Räumen von OT Cyber in Rosenheim standen die Projekte „Mundart Wertvoll“ und „Heimatkunde an der Grundschule“. Au-



Berdem wurden die Sitzung des Landesbeirats am 23. Juni im Bayerischen Landtag und die Landesversammlung am 27. Juni vorbereitet. Ein weiterer Tagesordnungspunkt galt der „Weiß-Blauen Rundschau“ nach

dem erfolgreichen Wechsel der Druckerei. Damit konnten die Herstellungskosten gesenkt werden. Nun soll auch noch eine Neuaufstellung des Medienrats erfolgen. ♦
Fritz Lutzenberger

Kreisverband Oberland

Neuwahlen beim Bayernbund Kreisverband Oberland

Der Kreisverband Oberland des Bayernbundes zu dem die Landkreise Bad Tölz-Wolfratshausen und Miesbach gehören, hielt am Dienstag seine Jahreshauptversammlung mit Neuwahlen ab. Der Vorsitzende Anian Bichlmaier ging in seinem Bericht auf die Ereignisse und Veranstaltungen im letzten Jahr ein, an denen seitens der Mitglieder aber auch der Bevölkerung größtes Interesse bestand. Erfreulicherweise hielten sich die Eintritte und die Sterbefälle die Waage, so dass der Kreisverband aktuell 150 Mitglieder hat. Für heuer sind auch wieder zahlreiche Veranstaltungen wie die traditionelle Maiandacht auf der Bürg am 21.05, eine Kulturfahrt nach Innsbruck, eine Kulturfahrt nach Weihenlinden und zur Titanicausstellung nach Rosenheim, sowie der alpenländischen Musikantenhoagaschd in Humbach, Weihnachtlieder selber singen in Schliersee und die Lesung der Heiligen Nacht von Ludwig Thoma in Sachsenkam geplant. Zu allen Veranstaltungen sind



v.l.n.r.: Anian Bichlmaier, Magdalena Hort, Gerd Kalthoff, Konrad Tradler, Hans Seestaller, Dr. Klaus Reiner, Albert Zellinger

die Mitglieder aber auch die Bürgerinnen und Bürger des Oberlandes und darüber hinaus herzlich eingeladen. Das Programm kann unter AnianBichlmaier@t-online.de oder 08021/1529 angefordert werden. Bei den abschließenden Neuwahlen wurde die Vorschlagsliste bestätigt.

Vorsitzender Anian Bichlmaier, Bürg Stv. Vorsitzende: Konrad Tradler, Miesbach; Dr. Klaus Reiner Tegernsee Schatzmeister: Magdalena Hort, Valley Beisitzer: Karin Diepold, Bad Tölz; Gerd Kalthoff, Rottach-Egern; Hans Seestaller, Dietramszell; Albert Zellinger Schliersee. ♦



Kreisverband Rosenheim

30 Jahre Bayernbund Kreisverband Rosenheim – Jubiläum und Neuwahlen in Bad Feilnbach

Der 1995 gegründete Bayernbund-Kreisverband Rosenheim mit Sitz auf Frauenchiemsee feiert in diesem Jahr sein 30-jähriges Bestehen. Im Rahmen der Jahreshauptversammlung im Gasthaus Kistlerwirt in Bad Feilnbach wurden neben Rückblicken auf die Vereinsgeschichte auch aktuelle Projekte, Ziele und Termine für das Jubiläumsvorgestellt. Der Verband zählt mittlerweile rund 640 Mitglieder.



Pfarrer Ernst Kögler, der 2023 mit dem Kreisverband eine Maiandacht feierte, betonte als gebürtiger Münchner die Wichtigkeit des Bayerischen Kulturguts.

Kreisvorsitzender Christian Glas zeigte sich erfreut über die große Teilnahme – darunter viele Gründungsmitglieder und Ehrengäste aus Bayern und Tirol.

Gemeinsam mit seinem Stellvertreter Norbert Zehrer und Schriftführerin Sabine Karl präsentierte er einen Rückblick auf drei Jahrzehnte Verbandsarbeit.

Daran schlossen sich der Kassen- und Revisionsbericht von Sepp Höfer und Albert Sanftl sowie die Vorstellung des Vereins „Euregio Inntal-Chiem-

see-Kaisergebirge-Mangfalltal“ durch Neubeuerns Bürgermeister Christoph Schneider an. Dieser betonte die Chancen grenzüberschreitender Zusammenarbeit im kulturellen und wirtschaftlichen Bereich.

Dr. Josef Siegele aus Landeck, Vizepräsident der UNO-Journalistenvereinigung, bot in seinem Grußwort erneut eine Einladung zur UNO nach Wien an. Landesvorsitzender Sebastian Friesinger und Sepp Lausch unterstrichen in ihren Reden die Bedeutung des Ehrenamts und kündigten gemeinsame Initiativen zum Erhalt der Bairischen Sprache sowie zur Zusammenarbeit mit dem Bayerischen Trachtenverband im Rahmen des Wertebündnisses Bayern an.

Die nächste Landesversammlung des Bayernbunds wird am 27. Juni auf Herrenchiemsee stattfinden.

Ein besonderer Dank galt der Stadt Rosenheim und Oberbürgermeister Andreas März für ihre kontinuierliche Unterstützung.

Neuwahlen mit Änderungen im Vorstand

Unter der Wahlleitung von Bad Aiblings Bürgermeister Stephan Schlier wurde der Vorstand neu gewählt. Christian Glas bleibt Kreisvorsitzender, ebenso Norbert Zehrer als sein Stellvertreter. Sepp Höfer übergab das Amt des zweiten Stellvertreters an Manfred Karl und wurde für seine langjährige Arbeit zum Ehrenmitglied ernannt.

Neuer Schatzmeister ist Manfred Jan-de, Schriftführerin bleibt Sabine Karl. Als Beiräte wurden unter anderem Vertreter aus verschiedenen Regionen und Themenbereichen gewählt – darunter Kultur, Geschichte, Wirtschaft, Landwirtschaft, Bildung und Musik. Die neue Kassenprüfung übernehmen Wolfgang Rechenauer und Evi Weiß.

Mit dem Rückblick auf drei Jahrzehnte und einem ambitionierten Jahresprogramm zeigt sich der Bayernbund-Kreisverband Rosenheim weiterhin als engagierter Hüter bayerischer Kultur, Sprache und Gemeinschaft. ◆

Anton Hötzelsperger/Fritz Lutzenberger



Folgende aus dem Beirat ausgeschiedene Mitglieder erhielten von der Vorstandschaft ein Danke-Präsent aus dem Klosterladen Frauenchiemsee: von links nach rechts: Zweiter Vorsitzender Norbert Zehrer, Erster Vorsitzender Christian Glas, Josef Entfellner (Gebirgsschützen), Kurt Franz (Rosenheim), Elfriede Göppelhuber (Reisen & Gratulationen), Dr. Bernhard J. Stalla (Geschichte), Hans Glas (Was-serburg), Sabine Karl (Schriftführerin) und Zweiter Vorsitzender Manfred Karl.

Fotos: Anton Hötzelsperger



Kreisverband Rosenheim

Ehrenmitgliedschaft für Gründungsmitglied Sepp Höfer beim Bayernbund Rosenheim

Im Rahmen der Jahreshauptversammlung des Bayernbund-Kreisverbands Rosenheim wurde Sepp Höfer, Gründungsmitglied und langjähriger stellvertretender Vorsitzender sowie Schatzmeister, zum Ehrenmitglied ernannt.

Nach 30 Jahren aktiver Vorstandsarbeit gab Höfer seine Ämter an Manfred Jande (Schatzmeister) und Manfred Karl (Stellvertreter) weiter. Die Ehrung nahm Kreisvorsitzender Christian Glas unter großem Applaus der Versammlung vor und würdigte Höfers organisatorisches Geschick sowie seine beratende Rolle im Verband.

Neben Höfer wurden weitere Persönlichkeiten für ihre Verdienste ausgezeichnet: Sepp Entfellner, Albert Sanftl und Dr. Helmut Wittmann erhielten das Ehrenzeichen des Bayernbunds. Besonders hervorgehoben wurde Wittmanns Engagement für die bayerische Mundart, die dank seines Buchs „Freude an der Mundart“ in allen bayerischen Lehrplänen verankert wurde. Die dazu entwickelten digita-



Von links: Vorsitzender Christian Glas, Stellvertreter Norbert Zehrer, Dr. Josef Siegele, Albert Sanftl, Sepp Höfer, Josef Entfellner, Dr. Helmut Wittmann, Sabine Karl und Stellvertreter Manfred Karl.

Fotos: Anton Hötzelberger

len Materialien des Staatsinstituts für Frühpädagogik fließen auch in Projekte wie die vom Bayernbund unterstützten „Mundartwege“ ein.

Dr. Josef Siegele, aktives Mitglied und Verbindungsmann zwischen Tirol und Bayern sowie UNO-Vertreter in Wien,

wurde ebenfalls mit Urkunde, Ehrenzeichen und einem Präsent geehrt. Für ihre kontinuierliche ehrenamtliche Arbeit wurde Sabine Karl, Schriftführerin aus Neubeuern, mit einem Blumenstrauß bedacht. ♦

Anton Hötzelberger/Fritz Lutzenberger

Bayernbund-Maiandacht in der Rosenheimer Stadtpfarrkirche



Das Feiern einer Mai-Andacht zu Ehren der Mutter Gottes ist für den Bayernbund Kreisverband Rosenheim schon eine liebgewordene Tradition. Stadtpfarrer Robert Baumgartner gestaltete zusammen mit der Bayernbund-Musik unter der Leitung von Rudi Piezinger die Andacht. Die Bayernbund-Mitglieder Manfred Karl, Willi Schmidt, Reinhard Tomm, Maria Strove und Albert Sanftl sprachen die Fürbitten und sorgten für die Lesung und für den Lobpreis. Nach der Feier war noch ein geselliges Beisammensein beim Gasthaus „Zum Johann Auer“.

Bayernbund Rosenheim bei Landesausstellung in Regensburg

In der Welterbestadt Regensburg wurde kürzlich die Bayerische Landesausstellung 2025 mit dem Titel „Ludwig I. – Bayerns größter König?“ feierlich eröffnet.



Christian Glas und Manfred Jande (re.) bei der Ausstellung u.a. mit SKH Herzog Max in Bayern und SKH Herzog Franz von Bayern.

Auch der Bayernbund-Kreisverband Rosenheim nahm an den Eröffnungsfeierlichkeiten teil.

Vorsitzender Christian Glas und Schatzmeister Manfred Jande vertraten den Kreisverband beim Staatsempfang sowie beim anschließenden Museumsbesuch im Haus der Bayerischen Geschichte. Die Veranstaltung bot den Repräsentanten des Bayernbunds Gelegenheit zu persönlichen Gesprächen mit Mitgliedern der Bayerischen Staatsregierung, Vertretern des Hauses Wittelsbach sowie Verantwortlichen des Hauses der Bayerischen Geschichte. ♦

Foto: Bayernbund



Kreisverband Dachau Starkbierfest und Freibierpartei

Trachtler und Bayernbund feierten in Dachau mal wieder gemeinsam im Schützensaal der Gastwirtschaft Drei Rosen.

Ein Starkbierfest war angesagt mit dem Starkbier Operator der Brauerei Odelzhausen. 1963 war damit die Bayerische Staatsoper in München eingeweiht worden.

Es spielte die Blaskapelle „Amper-taler Kirtamusi“ altbewährte Volksmusik. Späße, Witze und Tänzlein belebten das Fest und erfreuten die zahlreichen trachtlerischen Madel und Buam.

Höhepunkt war der Vortrag der Bierballade von der Freibierpartei. Die Bundestagswahl liegt ja nicht weit zurück. ♦



Kreisvorsitzender Dr. Edgar Forster

Foto: Markus Erhorn



Freibierpartei (F.B.P.)

Die Bolidig-Balade vom Bier!

Wir gründen die Freibierpartei!
Durstig,
Wurstig-
Frei und einwandfrei!

Wir haben ein Bierprogramm:
Bier, Bier und nochmals Bier,
Sei's Panier.
Mir Gsuffigen halten halt zamm.

Ist im Leben Bier frei,
Dann sind auch mir frei
Und zwar halt hier frei
In der freien Freibierpartei.

Wir gewinnen alle Wahlen,
Wir und ihr
Versprechen Bier
Und keiner muss bezahlen.

Wir gewinnen alle Wahlen
Mit der freien Bierpartei.
Bier ist kostenlos und frei.
Man muss damit nicht prahlen.

Wirtschaftspolitik
In der Freien Bierpartei
Heißt, das Bier ist frei,
Sinnlos die Kritik.

Bier ist das Parteiprogramm.
Es kostet keine Kohle,
So lautet die Parole:
Safft's enk freier zamm!

Jeden freien Freitag
Trinken wir mal zwei,
Denn in der Freipartei
Ist Freibier der Parteitag.

Null ist unser Beitrag,
Das gilt für jeden Mann,
Weil jeder saufen kann,
Denn Freitag ist auch Freitag.

Die Partei hat eine Kasse,
Bezahlt durch Weinexport.
Das ist doch Superklasse
Die Konkurrenz ist fort.

Die schlimme Bierokratie
Ist immer unser Feind,
Die Brauereien sind doch nie
Und niemals damit gemeint.

Mitglied werden alle,
Die freies Bier vertragen,
Das ist keine Falle
Sondern Wohlbehagen.

Wir sind die freie Fraktion,
Die kämpft für höheren Lohn,
Für Kinder gibt's mehr Nährbier,
Für uns aber einfach mehr Bier.

Wir führen einen Wahlkampf
Gegen politische Lüge,
In Wirklichkeit ein Saalkampf
Für freies Bier und volle Krüge.

Der Vorstand der Freibierpartei
Besteht aus Gender-Emanzen,
Das Bier, das fließt dabei
An männliche Bierinstanzen.

Den Vorsitz hat nur einer,
Der ist aus Niederbayern-
Er ist ein feiner Trainer,
Den müssen wir halt feiern.

Unsere Freien Wähler
Wählen freien Trunk,
Sind keine Maßenzähler.
So gibt es niemals Stunk!

Die Mehrheit ist uns sicher
Für die Freie Bierpartei.
Ich ernte wohl Gekicher;
Die Gedanken sind halt frei.

e.f.

Kreisverband Dachau

80 Jahre Kriegsende – Gedenken auch in Dachau

Am 8. Mai 1945 kapitulierte das Deutsche Reich vollständig und der Zweite Weltkrieg endete in Europa. Dieses Datum markiert den Beginn eines Zeitalters des Friedens in Deutschland. Genau 80 Jahre später gedachte der Dachauer Kreisverband des Bayerischen Soldatenbundes dieses besonderen Ereignisses und lud gemeinsam mit der Dachauer Soldaten- und Reservistenkameradschaft und dem Bayernbund zur Gedenkfeier am Kriegerdenkmal in Dachau-Augustenfeld: Dieses Denkmal, das einen sterbenden bayerischen Löwen zeigt, wurde bereits 1922 errichtet und ist somit das älteste Kriegerdenkmal im heutigen Gebiet der Großen Kreisstadt Dachau.

Zunächst begrüßte Markus Erhorn, Kreisvorsitzender BSB, die erschie-

nenen Personen. In seiner kurzen Ansprache erklärte er den besonderen Tag, die Geschichte des Kriegerdenkmales und erinnerte an die Opfer: „Rund 900 Dachauer Soldaten sind im Zweiten Weltkrieg gefallen oder sind bis heute vermisst. Wir erinnern und mahnen gleichzeitig für den Frieden!“ Ludwig Gasteiger, General und Ehrenvorsitzender SRK Dachau, berichtete anschließend von persönlichen Erlebnissen aus seinem Einsatz als Sanitätssoldat und trug ein Gedicht zur Erinnerung an die gefallenen Soldaten vor. Abschließend sprach Dr. Edgar Forster, Kreisvorsitzender Bayernbund, und berichtete über die Entwicklung der Erinnerungskultur in Dachau. Nach der Gedenkfeier ließen die Veranstaltungsteilnehmer den Abend im nahen Restaurant „Croatica“ ausklingen. ◆



Organisatoren und Vereinsvertreter vor dem Kriegerdenkmal: Brigitte Dornstädter, Ludwig Wirth, Dr. Bernhard Räßle (SRK Dachau), General Ludwig Gasteiger, Werner Dornstädter (Veteranenverein Weichs), Stefan Konicsek (Ampertaler), Moritz Teufelhart, Stadtrat Markus Erhorn, Stadtrat Christian Hartmann, Seniorenbeirätin Irmgard Heinzinger, Dr. Edgar Forster (Bayernbund)

Foto: Bayernbund Dachau

Bayernbund in Mariabrunn



Von links nach rechts: Irmgard Heinzinger, Markus Erhorn, Heinz Riedlbeck, Edgar Forster, Sebastian Leiß und Florian Breitling. In der Mitte das Bild der Mariabrunner Doktorbäuerin Amalie Hohenester;

Foto: Bayernbund Dachau

Dr. Florian Breitling, Gutsbesitzer, konnte den Bayernbund in der Gastwirtschaft des Wallfahrtsorts Mariabrunn begrüßen. Zwei Wochen zuvor hatte man sich beim Patrozinium gesehen.

Der Bayernbund trat an zu einer Buch-Lesung über das Dachauer Hinterland, historisch, lustig, breit gefä-

chert. Dr. Edgar Forster, Irmgard Heinzinger, Sebastian Leiß, Markus Erhorn, begleitet vom Musikanten auf der Zinach, Heinz Riedlbeck. Nunmehr sind die Geschichten aus dem Dachauer Hinterland nach einigen Anregungen aus dem Publikum als Buch im Verlag „tredition“ erschienen und im Buchhandel erhältlich. ◆



Die bunte Lesung der Autoren erregte heiteres Grinsen auch über die Sottisen zur geistlichen und weltlichen Obrigkeit.

Kleiner Höhepunkt war die Schilderung des Besuchs eines Belutschen im christlichen Mariabrunn, der über den vielen Regen und die starken Wälder sich hochbeglückt fühlte. Aber die Dachauer bäuerlichen Abenteuer sorgten für Heiterkeit und Lachen und manche familiäre Erinnerung. Der Buchverkauf war rege; die Schreiber bedankten sich. ◆



Kreisverband Franken

Gelungener Genuss-Event des Bayernbund-Bezirksverbands Franken

In der Edelbrennerei Dominik Eger, geführt vom Bayerischen Edelbrand-sommelier selbst, erhielten die Teilnehmer spannende Einblicke in die hohe Kunst der Destillation.

Begleitet wurde die Führung von einer exquisiten Schnapsverkostung, bei der vor allem Gin und Rum großen Anklang fanden.



Abgerundet wurde der Nachmittag durch eine hervorragende fränkische Brotzeit in geselliger Runde.

Die Veranstaltung machte deutlich: Bayern und Franken sind wahre Genussregionen.

Die Idee dazu hatte Claus Fleischmann, organisiert wurde das Ganze vom Bayernbund Franken. Ein Erlebnis, das alle Sinne angesprochen hat und in bester Erinnerung bleiben wird.

◆
Fotos: Thomas Blösel

Kreisverband Franken

Fränkischer Gottesdienst in Ronhof: Kirche mit Herz und Humor

Ein ganz besonderer Gottesdienst fand in der Schreinerei Claus Fleischmann in Ronhof statt: fränkisch, musikalisch und mitten aus dem Leben.

In Mundart gefeiert, mit stimmungsvoller Blasmusik und der humorvoll-tiefgründigen Predigt von Hannes Schott, wurde der Gottesdienst zu einem unvergesslichen Erlebnis.

Die Verbindung von Heimat, Glaube und Gemeinschaft war spürbar. Ein großes Kompliment – so kann und sollte Kirche sein!

◆
Text und Foto: Thomas Blösel



Kreisverband Franken

Neujahrsempfang in Nürnberg: Austausch und Impulse

Beim gemeinsamen Neujahrsempfang des Lions Club Nürnberg-Metropolregion und des Bayernbund-Bezirksverbands Franken stand der persönliche Austausch im Mittelpunkt.

Ehrengast war Dr. Andrea Heilmaier, Wissenschafts- und Wirtschaftsreferentin.

Sie begeisterte mit klugen Impulsen. Ein weiterer Höhepunkt des Abends war die von mir moderierte Talkrunde. Den gelungenen Abschluss markierte der späte Besuch von Bezirkstagspräsident Peter Daniel Forster.

Ein Abend voller Begegnungen, Gespräche und neuer Perspektiven. ◆

Thomas Blösel



Bild.von links: Peter Daniel Forster (Bezirkstagspräsident des Bezirks Mittelfranken), Carl-Peter Horlanus (Lions), Thomas Blösel.



Linkes Bild v.l.: Petra Guttenberger MdL, Ingeborg Balogh (Präsidentin Lions Metropolregion), Thomas Blösel (Bezirksvorsitzender Bayernbund), Dr. Andrea Heilmaier (Wirtschafts- und Wissenschaftsreferentin der Stadt Nürnberg)



Weiß-Blaue Rundschau Bayerische Zeitung für Politik, Wirtschaft und Kultur

Herausgeber

Die Weiß-Blaue Rundschau ist das offizielle Organ des Bayernbund e. V.
Telefon: 08031/9019140
Telefax: 08031/9019189
E-Mail: postfach@bayernbund.de

Redaktion

Landesvorstand des Bayernbund e.V.
Leitender Redakteur Fritz Lutzenberger,
Wilfried Funke
Münchener Straße 41
83022 Rosenheim
Telefon: 08031/9019140
Telefax: 08031/9019189
Email: redaktion.wbr@bayernbund.de

Der Bezugspreis für Mitglieder des Bayernbund e. V. ist im Mitgliedsbeitrag enthalten. Namentlich gezeichnete Beiträge stellen nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers oder der Redaktion dar.

Preis Einzelheft: 2,- €
Jahresabonnement (6 Ausgaben): 12,- €

Bankverbindung

meine Volksbank Raiffeisenbank eG
Konto-Nr.: 5772710
BLZ: 71160000
BIC: DENODEF1VRR
IBAN: DE22711600000005772710

Druck und Gestaltung

Vetterling Druck & Medien KG
Klepperstraße 18 / A3
83026 Rosenheim
Telefon 0 80 31 / 222 88 0

Verlag und Anzeigen

Bayernbund e. V.
Münchener Straße 41
83022 Rosenheim

Einsendungen an

Landesgeschäftsstelle Bayernbund e.V.
Münchener Straße 41
83022 Rosenheim
Telefon: 08031/9019140
Telefax: 08031/9019189
Email: redaktion.wbr@bayernbund.de

Alle Beiträge per E-Mail oder auf CD.
Bilder auf Papier (digitale Bilder bitte mit 300 dpi Auflösung).
Redaktionschluss: 6. Juni 2025
(Ausgabe Juni / Juli 2025)

In der Weiß-Blauen Rundschau verwenden wir wegen der besseren Lesbarkeit im Regelfall das generische Maskulinum. Sämtliche Personenbezeichnungen gelten daher gleichermaßen für alle Geschlechter.

Die 360° Vermögensverwaltung

Digital, innovativ und persönlich in der Region.

Bei der meine Bayerische Vermögen geht persönliche Beratungsexzellenz mit hochwertigem Service, digitaler 360° Vermögensverwaltung und technologischen Lösungen Hand in Hand. So verknüpfen wir das Beste aus beiden Welten: IQ und KI. Für eine innovative und moderne Vermögensverwaltung.



meine
Bayerische Vermögen
Wealth. Next Generation.

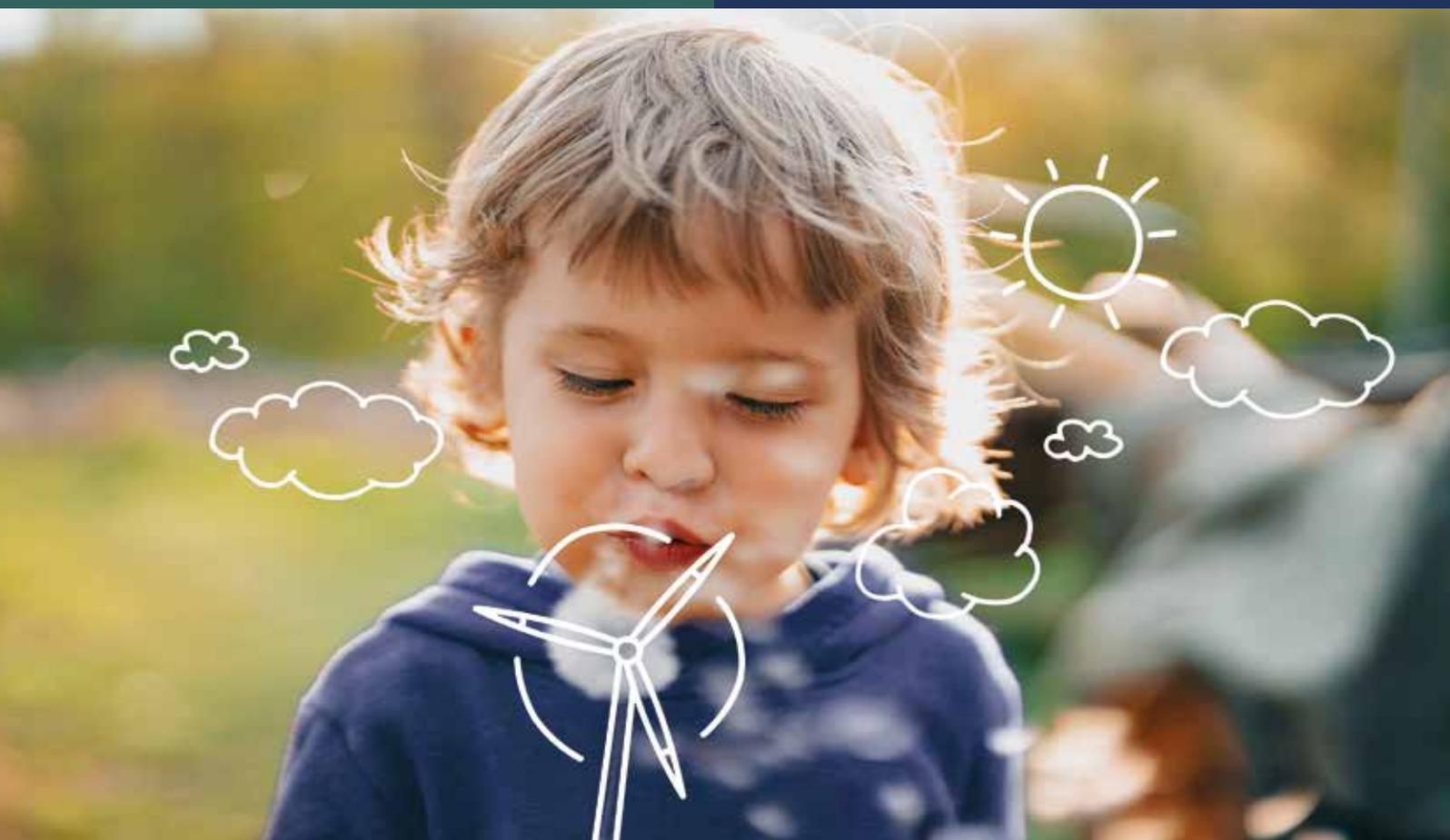


Kufsteiner Straße 12
Telefon: 08031 / 4016010
E-Mail: info@meinebv.de
www.meinebv.de

Ein Tochterunternehmen der



meine Volksbank
Raiffeisenbank eG



mBV – Bayern Fokus Multi Asset

„Best of Bayern“-Mischfonds –
für nachhaltige Wertschöpfung
„Made in Bayern“

Mit dem „Best of Bayern“-Mischfonds

investieren Anleger gezielt in den Wirtschaftsstandort Bayern und dabei vorwiegend in regionale Champions. Die in Bayern ansässigen Unternehmen zeichnen sich durch ihre Substanz und Innovationskraft aus. Neben den starken regionalen Marken mit ihren etablierten Produkten sind auch internationale Technologie-Unternehmen und Pharmakonzerne im bayerischen Raum vertreten – und das aus gutem Grund: Die Alpenregionen stellen eine wichtige wirtschaftliche Säule für ganz Europa dar.

Darum wird der Fonds um Unternehmen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz („DACH-Region“) ergänzt. Dadurch haben Kunden die Möglichkeit sowohl von regionalem als auch globalem Wirtschaftswachstum zu profitieren und dabei gezielt in den Wirtschaftsstandort Bayern zu investieren.*

*Die Kapitalanlage ist mit Risiken verbunden. Mehr zu den Risiken und unseren rechtlichen Hinweisen finden Sie auf <https://www.meinebv.de/de/rechtliche-hinweise>; meine Bayerische Vermögen GmbH, Tegernseestr. 20, 83022 Rosenheim